

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 50 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, spätere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 179.

Sonnabend, den 2. August 1913.

20. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

Sozialismus und Persönlichkeit.

II.

Wir haben gestern gesehen, daß für den Proletariat schon in der heutigen Gesellschaft keine Rede ist von persönlicher Freiheit und Entwicklung der Persönlichkeit; in steter Abhängigkeit und Unterordnung unter die Befehle anderer verdrängt er sein Leben. Fragen wir nun, wodurch diese Unfreiheit des Proletariats heutzutage verschuldet ist. Warum kann er nicht tun und lassen, was ihm beliebt? Warum kann er z. B. seinen Beruf nicht frei wählen? Warum kann er nicht so arbeiten, wie es ihm gefällt? Da stoßen wir alsbald auf die Magenfrage. Die Wahl des Berufes hängt heute in erster Linie von der Vorbereitung, sodann davon, ob der zu wählende Beruf den Menschen auch wird ernähren können. Damit ist alle persönliche Initiative, alles Ausreifen persönlicher Begabungen bereits am Beginn der Laufbahn lahmgelegt. Schon im sechsten Lebensjahre wird in der Regel über die ganze Zukunft des Menschen entschieden, dann nämlich, wenn er in die Schule kommt. Wer die Volksschule besucht, kann — von sehr seltenen Ausnahmen abgesehen — selbst bei herrlicher Begabung nichts anderes werden als Proletarier. Um einer anderen Laufbahn sich zuzuwenden, muß er eine bessere Schule besuchen. Ob aber das Kind in die Volksschule kommt oder in eine andere Schule, darüber entscheidet nicht seine Begabung — wer sollte sich überhaupt vermessen, die Begabung eines so jungen Geschöpfes schon zu erkennen! — sondern einzig und allein die Frage, ob der Vater das Schulgeld aufbringen kann. So haben wir die Magenfrage schon am Beginn der Laufbahn des Einzelnen. Und sie begleitet ihn sein Leben lang. Denn selbst bei denen, die eine bessere Schule genießen, entscheidet später bei der Berufswahl nicht die Begabung, sondern die Rücksicht auf die Einkünfte, die der Beruf bringt. Und die Wahl der Arbeitsstelle, die Wahl des täglichen Lebensgenusses, alles, alles hängt von den Moneten ab, die dem einzelnen zur Verfügung stehen, aber nicht von seiner Begabung, nicht von seinem freien Willen.

So lehrt uns schon die kurze Ueberlegung, daß die persönliche Freiheit — und mit ihr das Ausreifen der Persönlichkeit — zur unerlässlichen Vorbedingung hat die ausreichende Sicherstellung des täglichen Brotes: wem alles zur Verfügung steht, was er zu des Lebens Notdurft braucht, der ist frei! Der Sohn reicher Eltern, dem die beste Schulbildung geboten wird, der auch nachher keine Rücksicht auf den leidigen Mammon zu nehmen braucht, der kann mit aller Gemächlichkeit sich den Beruf aussuchen, der seiner Begabung entspricht, kann die dazu nötigen Vorstudien betreiben, kann später im Beruf so arbeiten, wie es ihm am richtigsten erscheint, kann also die Besonderheiten, die in seiner Persönlichkeit liegen, voll ausreifen lassen und voll ausnutzen, zu seinem Vorteil und zum Vorteil der Arbeit, der er sich widmet.

Das ist der Punkt, der die ganze Frage entscheidet: wer persönlich frei sein, wer seine Persönlichkeit entwickeln soll, muß vor allen Dingen ausreichenden Lebensunterhalt garantiert haben. Und wenn heute so viele Begabungen zugrunde gehen, wenn heute die große Masse in Abhängigkeit und Unfreiheit dahinstirbt, indes nur einige wenige sich persönlicher Freiheit erfreuen, so liegt es eben daran, daß nur diese wenigen ihren Lebensunterhalt gesichert haben, indes die große Masse ihn nur durch unfreie Arbeit erwerben kann, und auch da nicht sicher und nur kärglich.

Nun dürfen wir bei Freund und Feind als bekannt voraussetzen, daß der Sozialismus Zustände schaffen will, die den Lebensunterhalt für alle sichern sollen. Streit besteht nur darüber, ob ihm das gelingen kann: wir sind davon überzeugt, die Gegner bestreiten es. Den Nachweis zu führen ist Sache der nationalökonomischen Wissenschaft, oft haben wir ihn erbracht und sind jeden Augenblick bereit, ihn von neuem zu erbringen. Es liegt demnach auf der Hand, daß der Sozialismus erst die Vorbedingungen schaffen will, unter denen persönliche Freiheit für alle möglich wird. Von der wirtschaftlichen Seite her betrachtet ist ja das Ziel des Sozialismus die vergesellschaftete Arbeit, d. h. das planmäßige Hand-in-Hand-Arbeiten aller, nicht mit der Absicht, den einen auf Kosten der anderen zu bereichern — wie es heute geschieht — sondern mit der einzigen Absicht, die vorhandenen Bedürfnisse aller auf möglichst zweckmäßige Weise zu befriedigen. Diese „Vergesellschaftung der Arbeit“ ist keine Utopie, vielmehr sehen wir, wie sie unter unsern Augen vor sich geht und immer weitere Fortschritte macht. Und zwar sind es die Kapitalisten, die diese Entzweiung zum Sozialismus „machen“: in jeder Fabrik

arbeiten die verschiedenen Teile des Betriebes einander planmäßig in die Hände, in jedem Kartell wird die gegenseitige Planmäßigkeit auf mehrere Betriebe ausgedehnt, bei jeder Vereinigung verschiedener Betriebe werden sie planmäßig im einheitlichen Geschäftsinteresse geleitet. Zugleich aber sehen wir, daß jeder solche Fortschritt der Planmäßigkeit die Produktivität, den Ertrag der Arbeit gewaltig steigert: je größer die Zahl derer, die zusammenarbeiten, und je planmäßiger ihre Tätigkeit, desto mehr Produkte werden fertig. Dies alles, wie gesagt, sind Tatsachen, die unter unseren Augen vor sich gehen. Und sie berechtigen uns zu dem Schluß, daß bei höchstgesteigertem Planmäßigkeit, d. h. wenn die ganze Menschheit planmäßig Hand in Hand arbeitet, die Menge der Produkte so riesenhaft anwachsen muß, daß auch die ausschweifendsten Bedürfnisse befriedigt werden können. Erst wenn das der Fall ist, kann das Reich der persönlichen Freiheit beginnen, kann jeder tun und genießen, was ihm beliebt, kann jeder seine Persönlichkeit, seine Besonderheiten zu seinem eigenen Glück und zum Besten der Menschheit frei austreifen und entwickeln lassen.

Es mag von Interesse sein, zum Schluß noch daran zu erinnern, daß kein Geringerer als Karl Marx so und nicht anders sich die Aufgabe des Sozialismus gedacht hat. Schon im kommunistischen Manifest (geschrieben 1847) heißt es:

„An die Stelle der alten bürgerlichen Gesellschaft tritt eine Assoziation (Gesellschaft), worin die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist.“

Noch weit deutlicher drückt er sich aus in seinen „Randglossen zum Programm der deutschen Arbeiterpartei“ vom Jahre 1875 (veröffentlicht in der „Neuen Zeit“, Jahrgang 1890/91, S. 561 ff.). Dort liest man (S. 567):

„In einer höheren Phase der kommunistischen Gesellschaft, nachdem die knechtende Unterordnung der Individuen unter die Teilung der Arbeit, damit auch der Gegensatz geistiger und körperlicher Arbeit verschwunden ist... nachdem mit der allseitigen Entwicklung der Individuen auch die Produktionskräfte gewachsen sind und alle Springquellen des genossenschaftlichen Reichtums voller fließen — erst da kann... die Gesellschaft auf ihre Fäden schreiben: Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen.“

Der Verfassungsbruch in Böhmen.

Aus Wien wird geschrieben:

Das glorreiche Königreich Böhmen, wie es die Tschechen zu nennen belibben, ist des letzten Restes seiner Autonomie beraubt. Ein kaiserliches Handschreiben hat den böhmischen Landtag weggeblasen, die Neuwahlen auf den griechischen Kalender verlegt und den Landesauschuß durch eine Kommission von acht obskuren Beamten ersetzt, die nun im Lande schalten und walten werden. Das Handschreiben des Kaisers beruft sich dabei entschuldigend auf die Regentspflicht, auf die Unfähigkeit der autonomen Landesverwaltung, das Land vor dem Bankrott zu bewahren. Und die Regierung hat eine ausführliche Rechtfertigungsschrift herausgegeben, in der dargelegt wird, daß allerdings diese Maßregel nicht innerhalb, sondern neben der Landesverfassung verlaufe, daß der Notstand eben Notrecht schaffe, daß sie sich jedoch bemühen werde, durch den Ausgleich zwischen Deutschen und Tschechen eine Erweiterung des Wahlrechts anzubahnen, um verfassungsmäßige Zustände wieder herzustellen. Dazu ist nur zu bemerken, daß es gerade die Regierung war, die durch ihre Plumpheit oder böse Absicht die Ausgleichsverhandlungen zwischen Deutschen und Tschechen, die schon nahe am Ziel zu sein schienen, immer wieder gestört hat. Und weiterhin ist zu fragen, wie dieses ruhmvolle Österreich-Ungarn, das in Oesterreich Böhmen, in Ungarn Kroatten nur noch gegen und ohne Gesetz zu regieren vermag, und dessen Vertretungskörper nahezu alle arbeitsunfähig sind, sich herausnehmen darf, von Europa die Mission zu verlangen, auf dem Balkan eine Ordnung herzustellen, die in den eigenen Grenzen erst recht fehlt.

Das tschechische und das deutsche Bürgertum hat gegen den Verfassungsbruch Protest erhoben, und man weiß noch nicht, ob die Beseitigung des böhmischen Bankrotts nicht am Ende im Herbst den Bankrott des Wiener Parlaments herbeiführen wird. Das deutsche Bürgertum sagt sich, daß unter den Beisitzern der Kommission nur drei Deutsche sind, denen übrigens die unbedeutendsten Referate übertragen wurden, während die Tschechen fünf, mit den Stimmen des Vorsitzenden sieben Stimmen zählen, daß durch Beseitigung der Finanznot auf ungesetzlichem Wege die Tschechen jetzt jeden Zwan-

ges entbunden wurden, den Deutschen ihr Recht zu geben. Aber diesem deutschen Bürgertum ist zu erwidern, daß es bei seinem Kampfe gegen die Ungerechtigkeiten der tschechischen Vorherrschaft in Böhmen die eigene Kraft gelähmt hat, indem es sich gegen die Wahlrechtsforderungen der eigenen Volksgenossen, der deutschen Arbeiter, stets engherzig erwiesen. Was aber das tschechische Bürgertum anlangt, so wird es gewiß durch die Zusammensetzung der Kommission materiell keinen Nachteil erleiden, denn auch die jetzt regierenden Beamten sind der Mehrzahl nach Tschechen. Um so schmerzlicher trifft die Beseitigung des Landtages ihre Ideologie, denn die tschechischen Vorstellungen streiten für den Landtag gegen den Reichsrat, für das sogenannte böhmische Staatsrecht und gegen das österreichische Staatsrecht. Und es gab eine Zeit — vor vierzig Jahren —, wo die Tschechen nicht weit davon waren, dieser ihrer Rechtsauffassung durch die Krönung des österreichischen Kaisers zum böhmischen König Erfolg zu verleihen. Und jetzt wird ihr „Königreich“ von ein paar untergeordneten Beamten regiert. Sie zahlen damit die Buße für die Unfähigkeit, mit den 2½ Millionen Deutschen im Lande auf einen Fuß anständigen Zusammenlebens zu gelangen.

Freilich ist der Zustand, den die neuen Verordnungen schaffen, wunderbar genug. Der Landesauschuß ist nach dem Gesetze unabsehbar; und da nur die feudalen Besitzter, nicht aber die deutschen und tschechischen Verzicht geleistet haben, er also immer noch beschlußfähig ist, so kann ihn von Rechts wegen nichts hindern, trotzdem die ungesetzliche Kommission besteht, dem Lande Verfügungen und Bestimmungen zu geben. Andererseits hat die Regierung, um den Bankrott von Böhmen fernzuhalten, die Landesumlagen und die Bieraufschlag erhöht. Aber diese Verordnungen sind ungesetzlich und es werden gewiß zahlreiche Steuerzahler die Leistung der gesetzwidrigen Auflage verweigern. Dann wird es Aufgabe des Verwaltungsgerichtshofes sein, durch entsprechende Deutung der Gesetze in ihr Gegenteil die rechtswidrigen Steuern für rechtswirksam zu erklären.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Weitere Forderungen der Militäristen.

Von geschätzter parlamentarischer Seite wird der „Kölnischen Volkszeitung“ geschrieben:

Die „Trierische Landeszeitung“ bringt unterm 15. Juli von ihrem militäristischen Mitarbeiter einen Leitartikel „Zum Ausbau strategischer Eisenbahnen“, in welchem der Ausbau von nicht weniger als fünf Eisenbahnlinien als Zufuhrlinien für den Aufmarsch des Heeres gegen Frankreich, sodann noch weitere Bauten ohne Rücksicht auf den Kostenpunkt gefordert werden. Trier ist dem militäristischen Mitarbeiter der Zentralpunkt seiner strategischen Erörterungen. Die fünf Zufuhrlinien, die er behandelt, führen alle nach Trier. Er verlangt eine direkte Schnellbahn von Trier nach Aachen, eine kürzere und schnellere von Trier nach Koblenz, eine direkte kürzere Verbindung von Trier nach Frankfurt und eine direkte Strecke Trier-Mannheim.

„Wir würden“, schreibt hierzu die „Kölnische Volkszeitung“, „keinen Anlaß haben, gegen diese lokalpatriotischen Wünsche uns zu wenden, wenn diese nicht durch ihre strategische Motivierung eine neue schwere Forderung an den Reichsäckel darstellten, und wenn uns nicht der Verfasser des Artikels in der „Trierischen Landeszeitung“ im Laufe des Jahres bei der öffentlichen Erörterung der Wehrvorlage mit offenbar aus dem Kriegsministerium stammendem Material begegnet wäre.“

Der Kampf gegen die Fremdenlegion.

Die durch die ehemaligen Fremdenlegionäre in Köln angekündigte öffentliche Versammlung fand am Mittwoch abend in vollständig überfülltem Lokal statt, sodaß zahlreiche Besucher unkehren mußten. Ehemalige Fremdenlegionäre schilderten die Ergebnisse in der Fremdenlegion, die ganze Dienstzeit bringe den Legionären nur Strapazen und Entbehrungen. In den ersten zwei Jahren erhalten sie einen Lohn von 4 Pfg. pro Tag. Die Zahl der Selbstmorde sei enorm gestiegen. Bei Desertion erwarte den Legionär eine Strafe bis zu 15 Jahren. Die Redner bestätigten, daß das Hauptkontingent Deutsche stellen und verlangten, daß für die deutsche Jugend, die den Drang zu Abenteuer in sich fühlt, oder aus irgend welchem Grunde die menschliche Gesellschaft meiden will, in unseren deutschen Kolonien, etwa in Kamerun, ein Freiwilligenkorps eingerichtet werde. Auch soll in Eingaben auf eine Milderung des Militärstrafgesetzbuchs hingearbeitet werden, wovon man eine Herabsetzung der Zahl der Deserteure erwar-

let, die vielfach zur französischen Armee übertraten. Namentlich aber möge man nicht bei Desertoren, die freiwillig zurückkehren, die Befreiung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verfügen.

Für die Errichtung eines Freiwilligenkorps in unseren Kolonien, als Sammelpunkt abenteuerlich veranlagter Elemente, wird man sich nicht begeistern können. Der Tropenkoller hat dort schon soviel Unheil angerichtet, daß man nicht noch mehr Elemente in die Kolonien lassen darf, von denen von vornherein anzunehmen ist, daß sie dem Tropenkoller zum Opfer fallen würden. Die Sucht dieser abenteuerlichen Freiwilligen würde ganz selbstverständlich dahin gehen, bei jeder Gelegenheit mit den Eingeborenen anzuhängen, und im Interesse einer ruhigen Entwicklung der Kolonien liegt es jedenfalls nicht, sie mit einer Abenteuertruppe zu belegen. Anders ist das Verlangen zu behandeln, eine Milibredung des Militärstrafgesetzbuches herbeizuführen. Viele Desertoren fürchten sich vor der ihnen bei der Rückkehr drohenden schweren Strafe und das mag manchen Soldaten, den vielleicht Mißhandlungen zur Flucht getrieben haben, abhaken, wieder nach Deutschland zurückzuführen. Allerdings wird auf eine baldige Erfüllung solcher Bestrebungen nicht gerechnet werden können, denn die deutsche Heeresverwaltung steht jeder modernen Regelung ablehnend gegenüber und es bedarf stets jahrelanger Kämpfe, um sie zu Konzessionen und einer milderen Auffassung zu bewegen. Die Fremdenlegion ist tatsächlich ein internationaler Standal und es müßte Aufgabe der Mächte sein, dafür sorgen, daß dieses Institut aufgehoben wird. Das beste Mittel, den Zustrom zur Fremdenlegion aus Deutschland abzuschwächen, ist die Bekämpfung der Soldatenmißhandlungen, wie sie von den Sozialdemokraten seit langen Jahren in entschiedener Weise vertreten wird.

Rückgang des Viehstandes.

Im Herzogtum Sachsen-Altenburg müssen die amtlichen Ziffern einen wesentlichen Rückgang des Viehstandes feststellen. Das ist um deswillen nicht gleichgültig, weil Altenburg bisher die angrenzenden Staaten, wie z. B. das industrielle Königreich Sachsen stark mit Nahrungsmitteln versorgte. Auch die Organisation der öffentlichen Gewalten ist durchaus agrarisch zugeschnitten. Nach einer amtlichen Statistik ist der Rindviehstand seit 1907 um 3 1/2 % gesunken, noch stärker der Bestand an Schweinen, der um 15 % sank. Die Schafzucht hat einen Verlust von 18 %, die der Ziegen um 7 % zu verzeichnen. Selbst die Pferde haben um 90 Stück abgenommen. — Und angehts dieser Tatsache schreiben die Agrarier, sie seien in der Lage, das deutsche Volk ohne Einfuhr von Fleisch aus dem Ausland zu ernähren.

Der Bergfiskus und des Kohlenyndikat.

Dem „Reichsboten“ wird an zuständiger Stelle bestätigt, daß der Bergfiskus sich auf Anordnung des preussischen Handelsministers gegenüber der Erhöhung der Preise für Hausbrandkohle, die die Oberschlesische Kohlenkonvention für den 1. September d. J. plant, ablehnend zu verhalten hat. An einem Ausschlag für Grobtkohlen, so wie sie in das Ausland gehen, hat das Handelsministerium nichts auszusetzen, da es kein Interesse an dem Auslandsverkehr hat. Die Gründe für das Verhalten des Handelsministers sind in erster Linie sozialpolitischer Natur. Es soll grundsätzlich der Standpunkt gewahrt werden, daß der Staat als Betriebsunternehmer nicht nur seine Unternehmerinteressen, sondern die Interessen der Allgemeinheit, also vor allem auch die der Konsumenten zu vertreten hat. Auch im Hinblick auf die zurückgehende Konjunktur halte es der Fiskus für unangebracht, einer Erhöhung der Preise zuzustimmen. — Das klingt ja sehr vertrauenswürdig; aber die Bergmagnaten werden trotz des Fiskus oder auch mit ihm schon zu ihrem Vorteil kommen.

Pressebureau des Kriegsministeriums.

Wie die „Kölnische Zeitung“ erfährt, wird im nächstjährigen Militäretat die Stelle eines besonderen Referenten gefordert. Dieser neue Referent — ein Stabs-offizier — soll an die Spitze eines Pressebureaus gestellt werden, das im Kriegsministerium errichtet wird. — Das Reichs-Marineamt hat bekanntlich bereits ein solches Bureau, von dem auch die Redaktion der „Marine-Rundschau“ besorgt wird, eines Organs, das die Aufgabe hat, für Flottenrüstungen Stimmung zu machen.

Landtagsabgeordneter Wente und Fehr v. Wangenheim.

Im Landtagswahlkampf soll der fortschrittliche Abg. Wente in einer Wählerversammlung in Stonsdorf im Riesengebirge von dem Bundeshauptling Wangenheim behauptet haben, daß er ebenfalls zu den Steuerbegünstigten gehöre. v. Wangenheim stieg gegen Wente Privatklage an, die am Donnerstag vor dem Hirschberger Schöffengericht zum Austrag kam. Herr Wente bezog sich zu seiner Verteidigung auf die vom Amtsgericht in Jever festgestellte Tatsache, daß der Führer des Bundes der Landwirte, Freiherr v. Wangenheim, mehrere Jahre hindurch keine Einkommensteuer gezahlt habe, trotzdem der feudale Herr Eigentümer eines mehrere tausend Morgen großen Rittergutes ist. Die Tatsache konnte auch in diesem Prozeß Herr v. Wangenheim nicht bestreiten. Wohl aber wehrte sich der Baron dagegen, daß man ihn bewußte Steuerhinterziehung vorwerfe. Die Verhandlung war sehr kurz. Das Gericht nahm aus den wenigen Zeugnisaussagen an, daß Wente in der Tat dem Freiherrn bewußte Steuerhinterziehung habe vorwerfen wollen. Der Angeklagte bestritt das, er wolle nur auf die unangenehme Feststellung des Jeverer Amtsgerichts hingewiesen haben, ohne daraus irgend welche konkrete Schlüsse gezogen zu haben. Das Gericht verurteilte den freiköniglichen Abgeordneten wegen Verleumdung zu 300 M. Geldstrafe. Der Fall wird noch vor die Berufungsinstanz kommen.

Balkan.

Auf der Friedenskonferenz in Bukarest unterbreiteten die Verbündeten den Bulgaren folgende Forderungen: 1. Die Verbündeten verlangen als Grenz-

linie den Lauf der Struma, beginnend an der alten bulgarisch-türkischen Grenze bis zum Sarbdere, von dort über Kuppe 1314 des Tschengel-Gebirges, dann der Wasserscheide folgend bis Tragars, von dort nördlich nordöstlich zu der Kuppe 1152, dann über Mešta nach Kufa, dann über Sipkova und Dalibostka zur Wasserscheide bis zu der Kuppe 2162 bei Kuslar, von dort mit der Richtung auf Schagda über Morgasjan, Melova Tokabcha bis Nordbato absteigend, sodann gegen Süden über Kaplattepe und Gallertepe, endend am Megätschen Meere drei Kilometer östlich von Makri. 2. Bulgarien entsagt allen Ansprüchen auf alle Inseln im Megätschen Meere. 3. Entschädigung der Einwohner und Regelung der bereits früher vorgebrachten Streitfragen betreffend die serbisch-bulgarischen Grenzfragen. 4. Garantie für die Aufrechterhaltung der Freiheit in Schule und Kirche der griechischen Gemeinden Thraziens. — Zu den Forderungen Rumäniens gehört auch die Schleifung der Befestigungen von Ruffschuk und Schumla und die Anerkennung einer Zone bulgarischen Gebiets, die nicht befestigt werden darf. Es ist sicher, daß die bulgarischen Delegierten die rumänischen Forderungen betreffend die neue Grenze vollinhaltlich annehmen werden. Was die Schleifung der Festungen Ruffschuk und Schumla anbetrifft, heben die bulgarischen Delegierten hervor, daß die beiden Orte wertlose alte Befestigungen seien. Die Forderungen der Verbündeten an Bulgarien, auf die die bulgarischen Delegierten wahrscheinlich Sonnabend antworten werden, werden in unbetheiligten Kreisen als außerordentlich übertrieben angesehen. Man hält es aber für selbstverständlich, daß die Verbündeten hiermit nicht ihr letztes Wort gesprochen haben. Man findet, daß der Bulgarien bewilligte Zugang zum Meere ein bloß theoretischer sei, da alle Gebiete, die wirtschaftlichen Wert besäßen und nicht in den hohen Gebirgen gelegen seien, Bulgarien abgeprochen werden sollen.

In der Konferenz der rumänischen und bulgarischen Delegierten wurden Einzelheiten besprochen, insbesondere bezüglich der Feststellung der neuen Grenze Turtukai-Badrtsch-Balschik, die über die genannten Orte durchschnittlich 10 Kilometer vorgeschoben werden soll. Die neue Grenze soll im Tal des Tesebere bei Turtukai beginnen und im Tal des Etrene bei Balschik enden. Die Frage wurde in freundschaftlicher Weise erörtert.

Ueber die Mutlosigkeit der Bulgaren wird der „Frankf. Ztg.“ aus Bukarest telegraphiert: Wie ich aus der Umgebung der bulgarischen Delegation vernehme, herrscht in diesen Kreisen völlige Mutlosigkeit sowohl bezüglich der Haltung der Feinde Bulgariens, als auch in der Frage von Adrianopol. Die Resignation geht so weit, daß man sich schon beinahe damit abfindet, daß Bulgarien in allen Punkten werde nachgeben müssen, ja sogar daß Adrianopol türkisch und Kawalla griechisch werde.

Die deutsche Regierung soll sich, wie aus Sofia gemeldet wird, sehr scharf gegen die Türken wenden. Wie verlautet, hat der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg bei der Berliner türkischen Botschaft die Forderung erhoben, die Türkei solle Thrazien räumen. Auf die Antwort des Botschafters, daß dies gleichbedeutend wäre mit einer Revolution in der Türkei, sei ihm bedeutet worden, daß es ganz gleichgültig wäre, wieviele Revolutionen ausbrechen. Europas Beschluß müsse unter jeder Bedingung erfüllt werden. Diese Nachricht erscheint denn doch recht ungläublich, wenn auch das ganze Verhalten des „besten Freundes des Sultans“, wie Wilhelm II. einmal in Konstantinopel Deutschland genannt hat, nicht gerade sehr türkenfreundlich war.

Ueber die letzten Kämpfe vor dem Waffenstillstand wird aus Belgrad gemeldet: Der Waffenstillstand hat den Kampf auf der ganzen Front von Widin an der Donau bis Zarewo an der Bregalniza unterbrochen. Vor Widin bombardierten die serbischen Truppen in der Nacht vom 30. auf den 31. Juli die belagerte Stadt. Der Kampf dauerte bis mittags bis zu dem Augenblick fort, da der Kommandeur der serbischen Timoktruppen Parlamentäre nach Widin sandte, um den Bulgaren mitzuteilen, daß der Waffenstillstand am Mittag beginne. Ferner versuchten die Bulgaren zwei vergebliche Angriffe auf die Linie Pirost-Dejagmani-Kladenak und Klässina. Die Anstrengungen der Bulgaren, auch nur wenig vorzudringen, waren vergeblich, obwohl sie verzweifelt kämpften. Bei Gari Palanka, wo sie ihre sämtlichen Streitkräfte ins Treffen führten, gelang es den Bulgaren einen Augenblick mit der vordersten Linie vorwärts zu kommen, doch ließ das heftige Feuer der serbischen Artillerie die letzten bulgarischen Versuche scheitern. Die Bulgaren griffen die serbischen Stellungen dreimal an, wurden jedoch jedesmal unter ungeheuren Verlusten zurückgeschlagen.

Aus Sofia berichtet man dagegen: Donnerstag griffen die Serben Tscherniorch im Norden von Dejagman-Kladenak auf serbischem Gebiet an, sie wurden aber mit großen Verlusten zurückgeschlagen. Das serbische Pressebureau dementiert auf das nachdrücklichste die Sozialer Meldungen über angebliche Erfolge der Bulgaren auf serbischem Gebiet, wobei die Serben große Verluste erlitten haben sollen, sowie die bulgarische Meldung über einen angeblichen Vorstoß der Bulgaren gegen Patschani. Gerade das Gegenteil sei geschehen, wie das serbische Pressebureau in dem letzten Telegramm gemeldet habe.

Auf dem griechischen Kriegsschauplatz soll nach bulgarischer Meldung die Waffenruhe gerade eingetreten sein, als die griechische Armee sich in kritischer Lage befunden habe. Das offizielle bulgarische Telegramm lautet: Auf dem griechischen Kriegsschauplatz ist der bulgarische linke Flügel Herr der Wasserscheide im Piringebirge. Die Lage der bulgarischen Armee war in dem Augenblick, als die griechischen Parlamentäre für die Waffenruhe erklärten, ausgezeichnet. Bei Beginn der Waffenruhe ist also die griechische Armee sowie die beiden Flügel derselben zerniert und im Rücken bedroht. Infolge dieser kritischen Situation erklärten die griechischen Parlamentäre für die Waffenruhe schon morgens um acht Uhr. Im Gebiet von Kotschana machten die bulgarischen Truppen einen merkwürdigen Vorstoß.

Venezuela.

Castros Invasion. Dem Präsidenten Gomez wurde infolge der Revolution diktatorische Gewalt übertragen. Der Präsident teilte den Gouverneuren mit, daß Castro, angetrieben durch seinen Ehrgeiz und seine Herrschsucht, die Revolution hervorgerufen habe. Die Empörer hätten bereits an mehreren Orten die öffentliche Ordnung. Die Gouverneure versprachen der Regierung beizustehen. — Amtlichen Depeschen aus Caracas zufolge wurden die aufständischen Truppen an zwei Plätzen von den Regierungstruppen zurückgeworfen. Aus Caracas wurden den Aufständischen keine Soldaten entgegen geschickt, da die Regierung die Staatstruppen für stark genug hält. — Ein Telegramm aus Willemslad meldet, daß aus Puerto Cabello eine Bestätigung der Meldung von der Landung Castros eingelaufen ist.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Sonnabend, 2. August.

Der Sozialdemokratische Verein hält am kommenden Dienstag abend 8 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus seine Mitgliederversammlung ab, in der u. a. zum Parteitag in Jena Stellung genommen werden soll. Bei dieser Gelegenheit wird auch die Haltung der Reichstagsfraktion anlässlich der Steuerbewilligung für die letzte Militärvorlage sowie die Frage des Massenstreiks behandelt werden. Weiter steht noch die Vassallefeier und der Mecklenburgische Parteitag auf der Tagesordnung. Zahlreicher Besuch der Mitglieder ist dringend notwendig.

Die Not der Zeit. Den Offenbarungseid leisteten im Monat Juni 26 Personen, darunter 4 Frauen, vor dem hiesigen Amtsgericht.

Vernichtung der Blutlaus. Das Polizeiamt erläßt folgende Bekanntmachung: Da wiederum ein stärkeres Auftreten der Blutlaus beobachtet worden ist, ist es notwendig, den Schädling energisch zu bekämpfen. Das Insekt veranlagt auf den Holzstücken der Apfelbäume sogenannte Krebsgeschwülste, welche mit abnormer Holzbildung verknüpft, Zweige und Äste zum Absterben bringen und allmählich den Baum zu Grunde richten. Die allseitige Vernichtung des Insektes ist deshalb dringend erforderlich. Das Tier ist leicht erkennbar, da es zumeist in Kolonien auftritt, die wie weiße Flecken oder wie Watte aussehen und beim Zerdrücken einen roten Saft (daher Blutlaus) zeigen. Das Polizeiamt nimmt daher Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß nach §§ 3, 7 der Verordnung des Senats vom 20. April 1899 die Eigentümer, Pächter oder Nutznießer von Apfelbäumen, auf welchen die Blutlaus auftritt oder Anzeichen für das Vorhandensein des Insektes sich finden, bei Strafe bis zu 150 M verpflichtet sind, dem Polizeiamt hiervon unverzüglich Anzeige zu machen, eine Reinigung der Bäume mit geeigneten Mitteln vorzunehmen und die vorgefundenen Blutläuse zu vernichten. Als geeignetes Mittel zur Reinigung der Bäume wird ein öfteres, nach Bedarf zu wiederholendes Auspinseln der Blutlausstellen mit Saragölseife (1 Teil), mit Wasser (4 Teile) oder Obstbaumtarbolineum (1 Teil), mit Wasser (10 Teile) vermischt, empfohlen. — Gleichfalls ein geeignetes Mittel ist das Abbürsten der einzelnen Blutlauskolonien am Stamme und an älteren Ästen mit dem überal leicht zu beschaffenden Leinöl vermischt mit einem halbtrockenen starken Pinsel; hierbei muß aber jede unnötige Benetzung der Rinde vermieden werden. — Ferner ist zur Kräftigung besaßen gewenerer Obstbäume wie auch als Vorbeugungsmittel eine gewissenhafte vielseltige und besonders kalte Düngung angebracht. Ferner ist den Obstbaumbesitzern das Reinigen der Stämme von Moos, Antallen im Herbst, Auslockern der Erde um den Stamm und Begießen der Stellen mit Kalk zwecks Vertilgung der Brut zahlreicher Insekten dringend anzuraten. Auf Grund des § 2 der erwähnten Verordnung ist der Oberlehrer Dr. Steyer, hier selbst, Hüttertort-Allee 23, mit der Unterzuchung der mit Apfelbäumen bepflanzen Grundstücke beauftragt worden.

Die Geschäftsstelle Lübeck des Verbandes öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland sendet uns eine Zuschrift, in der sie betont, daß die in dem Artikel „Der Kampf gegen die „Volksfürsorge“ in Nr. 178 des „Lübecker Volksboten“ enthaltene Behauptung, daß die wesentlich höheren Leistungen der öffentlich-rechtlichen Volksversicherung dadurch zu erklären seien, daß bei dieser eine Gewinnbeteiligung nicht erwartet werden könne, unrichtig sei. „Die öffentlich-rechtliche Volksversicherung kann ihren Versicherten schon jetzt einen sofortigen Gewinnanteil von 15 Prozent in Aussicht stellen; ihre garantierten Versicherungssummen sind aber, selbst wenn eine Gewinnbeteiligung nicht zu erwarten wäre, immer noch um durchschnittlich mindestens 10 Prozent höher als die Versicherungssummen der „Volksfürsorge“ zugleich des in Aussicht gestellten Gewinnanteils von 20 Prozent.“ — Wir erlauben unsere Leser, nochmals unsere gestrige Notiz über den Kampf gegen die Volksfürsorge nachlesen zu wollen; sie werden dann den Wert vorstehender Zuschrift der öffentlich-rechtlichen Volksversicherung richtig zu würdigen wissen.

Eine veraltete Gesinde-Ordnung für Lübeck im Buchhandel. Man schreibt uns: Am 25. August 1899 veröffentlichte der Senat des Staates Lübeck eine neue Gesinde-Ordnung, womit die Gesinde-Ordnung vom 25. Juni 1862 nebst deren Nachtrag vom 11. Juli 1891 aufgehoben wurde. Das neue Gesetz trat am 1. Januar 1900 in Kraft. Gerade zur selben Zeit hat der preussische und hanseatische Oberlandesgerichtsrat a. D. W. Ch. Franke es unternommen, ein Buch herauszugeben mit dem Titel: „Die Gesinde-Ordnung für den Lübeckschen Freistaat, wie sie von Neujahr 1900 an gilt, nebst den zugehörigen Gesetzen mit Bemerkungen und Verordnungen.“ Das Buch ist erschienen im Verlag von Edmund Schmerzahl Nachf. (Richard Brunn), Lübeck 1899. Mit der Herausgabe dieses Buches befindet sich der Verfasser im Widerspruch zu dem, was er mit dem Titel ankündigt. Denn er behauptet nicht die Gesinde-Ordnung, wie sie für Lübeck von 1900 ab gilt, sondern gerade die alte, die von dieser Zeit ab nicht mehr gilt. Da die neue Gesinde-Ordnung viele Änderungen gegenüber der alten vorstelt, so ist es notwendig, daß die Darstellung des Gesinderechts nach W. Ch. Franke schnellstens aus dem Buchhandel verschwindet, damit niemand durch die Zuschrift des Buches irregeführt wird.

b. Ferienstrafkammer vom 1. August. Ein Stillschleitsverbrecher. Gegenwärtig sitzt der 42-jährige Klempner M. eine sechsmonatige Gefängnisstrafe ab, die ihm wegen Stillschleitsvergehen an einem 6-jährigen Mädchen auferlegt wurde. Nun stellte sich heraus, daß M. vor zwei Jahren an seiner damals 8-jährigen Stieftochter ein Stillschleitsverbrechen beging und daß er sich auch später wiederholt an dem Kinde verführte. Gegen den Angeklagten, der alles leugnet und auf einen Rauchtast seiner Frau zurückführt — der er auch drohend im Gerichtssaal zumine — beantragte der Staatsanwalt insgesamt 2 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. Unter Einbeziehung der 6monatigen Strafe, die am 25. August verbüßt ist, erkennt das Gericht demgemäß. — Ein 17-jähriger Junge, wegen Diebstahls wiederholt und auch vom Kriegsgericht empfindlich vorbestraft, arbeitete in der

Person des Gärtners K. einige Zeit in Wulfsdorf. Da er keine Papiere hatte — K. ist aus dem Gefängnis entwichen — kahl er dem Nebentochter ein Paar Schnürschuhe und die Invalidentarte. Seine gegenwärtige Strafe, die bis zum 14. Dezember läuft und in einem pommerischen Gefängnis verbleibt wird, wird dieses Diebstahls wegen um 6 Monate verlängert. — Gegen das Stempelsteuergesetz soll sich der Landmann K. in Klein-Sarau vergangen haben. Er verkaufte vor längerer Zeit seine Landstelle in Klein-Parin für 110 000 Mk. und gab vor dem Amtsgericht an, der Grundstückswert betrage 65 000, das Inventar 45 000 Mk. Auf dem Wege vom Gericht soll darüber nachgedacht und gesprochen worden sein, daß das Inventar eigentlich nur 35 000 Mk. wert sei. Da die Landstelle nach Sonnen verkauft wurde, bleibt das Endergebnis für die Handelnden dasselbe. Nicht einerlei ist es aber vor dem Gesetz, das für den Grund und Boden eine höhere Stempelabgabe fordert als für das Inventar. Der Angeklagte will von dem Unterschied nichts gewußt haben, bis man ihn zur Verantwortung zog. Die erste Instanz sprach den Landmann frei, während der Staatsanwalt seine Verurteilung fordert und den zehnfachen Betrag der hinterzogenen Summe als Strafe beantragte. Für die Reichstempelsteuer würde dies 665 Mk. und für die oldenburgischen Landesstempelabgaben 400 Mk. ausmachen. Das Schöffengericht sprach K. wie gelagt frei, trotzdem im Urteilstenor folgende Sätze vorkommen: Ein Landwirt unterschreibt nicht leicht etwas, wovon er nicht überzeugt ist; insbesondere nicht, wenn es sich um Geld handelt. . . . Halten es nicht für unanständig, dem Staat ein Schnippchen zu schlagen, selbst wenn die Leute sonst reell handeln. . . . Sie scheuen sich, vor Gericht mehr zu sagen als was sie gefragt werden. Die Staatsanwaltschaft legte gegen das freisprechende Urteil Berufung ein und betonte, der Angeklagte hätte, wenn ihm der Unterschied vorerst nicht bekannt gewesen sei, die Sache doch nachträglich richtigstellen müssen. Das Gericht verwarf die Berufung; einmal, weil es dem Manne eine absichtlich falsche Angabe nicht zutraut, zum andern, weil Verjährung eingetreten war.

Über den angeblichen Stillstand der Sozialdemokratie oratelt die bürgerliche Presse in allen Tonarten. Die Veranlassung dazu gibt der Bericht des Parteivorstandes an den kommenden Parteitag in Jena, der allerdings feststellen muß, daß das Wachstum der Partei in der Berichtszeit nicht in dem erwünschten Tempo vor sich gegangen ist. Niemand wird das weniger erwünscht sein als uns, wenn auch deshalb noch keinerlei Anlaß zum Pessimismus gegeben ist. Nun ist es ungeheuer komisch, welche Ursachen die bürgerliche Presse — wie nicht anders zu erwarten sind — auch die „Lübeckischen Anzeigen“ dabei — für diese Erscheinung entdeckt und welche Ratschläge sie gibt, damit die Sozialdemokratie diese „Staagnation“ überwindet. „Berühmter, belehrbarer und ernsthafter sollte die Partei werden,“ rät allen Ernstes das verehrliche Amtsblatt. Vielleicht würde ein solches Rezept ihm und den Nationalliberalen helfen; die hätten's doch wirklich nötiger, da ihre ganze Existenz sehr fragwürdig ist. Uns rührt natürlich die amtliche Besorgnis um den Fortschritt der Sozialdemokratie zu Tränen; da wir aber „unbelehrbar“ sind, so werden wir schon allein unsere Wege gehen müssen. Der Erfolg wird ja lehren, ob wir recht daran tun!

Der **Rosenger-Vortrag** des Genossen Hennig-Leipzig, der gestern abend im Gewerkschaftshause stattfand, war recht gut besucht. Genosse Hennig gab einen kurzen Lebensabriss des Dichters und repeterierte dann einige der kleinen Bauerngeschichten aus „Züher und Hackbreit“, die die Hörer zum Teil in so humorvolle Stimmung versetzten, daß laute Lachsalben den Saal durchtönten. Zum Schluß ließ Genosse Hennig auch den anderen großen österrischen Volksdichter Ludwig Anzengruber zu Worte kommen, indem er dessen Steinklopfer-Märchen „Der Steinklopfer Hannes und die Maschin“ zum Vortrag brachte. Der Vorlesende, Genosse Bromme, dankte im Namen der Erschienenen dem Vortragenden mit der Feststellung, daß er es verstand, den nunmehr 70jährigen Dichter unseren Teilnehmern nahe zu bringen.

Eine Ziege gestohlen. Ein Buchbinder, der sich auf der Falkenwiese einen kleinen Garten gepachtet hat, hielt sich dort auch eine kleine Ziege, die durch ihr munteres Gebaren die Freude aller Kinder war. Dies Zieglein war untergebracht in einem Stalle, der sich in dem Garten befand. Als am Freitag morgen der Besizer seine Ziege füttern wollte, fand er den Stall leer. Diebe hatten ihn erbrochen, der Ziege, wie Blutspuren und andere Zeichen andeuteten, gleich im nahen Graben den Kopf abgeschritten und sie dann mitgenommen. Von den Burschen, die diese Freveltat begingen, fehlt bis jetzt jede Spur.

pb. Verkauftes Fahrrad. Am 1. d. Mts. gegen 5 Uhr nachmittags ist unter den Arkaden des Kanaleigebäudes ein noch gut erhaltenes Fahrrad mit schwarzem Gestell, ebensolchen Felgen, Freilauf, Rücktrittbremse, nach oben gebogener Lenkstange und der vom Polizeiamt gelieferten Erkennungsnummer 6261, welches kurze Zeit in der Nähe der Hafenspforte ohne Aufsicht stand, augenscheinlich absichtlich mit einem anderen zwar ebenso guten Fahrrad, Marke „D-Zug“, vertauscht worden, denn das letztere Rad hat einen luftleeren Vorderreifen. Vermutlich ist dieses Rad, welches keine Erkennungsnummer trägt, auch gestohlen.

pb. Mietgeldschwindlerin. In hiesiger Stadt führt seit einigen Wochen eine Gottesgeldschwindlerin, die sich unter Angabe einer falschen Wohnung und eines falschen Namens als Morgenmädchen vermietaet, sich das sogenannte Mietgeld einhändigen läßt, ihre Stellungen aber nicht antritt, Betrügereien aus. Die Schwindlerin ist mittelgroß, hat blondes Haar, blasser Gesichtsfarbe und trägt ein dunkles Kleid, sowie einen schwarzen Strohhut mit roten Blumen.

Sommertheater. Man schreibt uns: Sonntag wird der am Freitag mit so großem Jubel aufgenommene Operettenschlager „Puppchen“ wiederholt. Ebenso am Dienstag, Montag ist die unverwundliche „Erbtante“ zum letzten Male. Mittwoch und Donnerstag sind zwei Subermann-Abende „Heimat“ und „Glück im Winkel“ mit der neugewonnenen Künstlerin Elise Strohm-Andronn. Diese Abende sind auch im Programm des Ferienkurses der Teacher's Guild of Great Britain and Ireland aufgenommen. Freitag wird noch einmal „Filmsauber“ gegeben, da viele bei der letzten Aufführung keinen Platz erhielten. Sonnabend ist das feine Blumenthalsche Lustspiel „Nobe“ mit Elise Strohm in der Titelrolle.

Schönberg i. M. Der Landtag für das Fürstentum Rügen war Donnerstag zu einer außerordentlichen Tagung berufen, um zur Verfassungsfrage Stellung zu nehmen. Vorgelegt wurde der Entwurf eines Landesgrundgesetzes und eines Wahlgesetzes, wozu der Landtag ein ratendes Gremium abgeben sollte. Da der Entwurf erst zu Beginn der Sitzung verteilt worden war, beantragte Abg. Bürgermeister-Rodenberg kommissarische Prüfung; es wurden in die Kommission Landrat v. Gundlach, Hoflieferant Oldenburg-Schönberg, Oberamtmann Hesse-Rönnich, Pastor Janell-Debern, Senator Montag-Schönberg, Fuhrer Oldenburg-Gr.-Mitt und Hausbesizer Bürgermeister-Rodenberg gewählt. Der Vorlesende, Laddroß v. Maljahn, bemerkte, daß die Kommission auf die Beteiligung von Regierungsbeamten bei der Beratung nicht rechnen könne, doch werde ihr auf Anfordern Auskunft erteilt werden. Ende September oder Anfang Oktober soll der Landtag berufen werden, um endgültig über das Landesgrundgesetz und das Wahlgesetz Stellung zu nehmen. Zur Beratung stand dann abermals die Berordnung betr. die Ablösung einzelner auf dem bäuerlichen Besitz ruhenden Leistungen und Dienste. Danach sollen mit dem 1. Januar 1914 aufhören die Deputatholzfuhrer, die Zahlung der Haugelder für das Deputatholz und die Kapittel- und Herrendienste. An ihre Stelle sollen feste jährliche Abgaben treten. Der Landtag nahm das Gesetz bis auf den § 7 an. Zu letzterem gab er folgende Erklärung an: Im § 7 ist die Entschädigung für den Landesfonds nicht richtig berechnet. Nach dem Protokoll vom 25. April 1913 sollten für jeden Spanntag für den Landesfonds 3,80 Mark berechnet werden, während er nur mit 3,56 berechnet ist. Nach Ansicht des Landtages müßte er mit 4 Mark berechnet werden.

Schwann. An Blutvergiftung gestorben ist in Wief die Arbeiterfrau L. Beim Holzzerkleinern flog der

Frau ein Holzsplitter in die Stirn. Trotzdem die Wunde sich verschlimmerte, beachtete die Frau, wie es leider so häufig geschieht, die Wunde anfänglich nicht. Als sich die Frau neulich in ärztliche Behandlung gab, war die Blutvergiftung schon soweit vorgeschritten, daß der Arzt die Frau nicht am Leben erhalten konnte. Die Frau ist gestorben.

Voltenhagen. Beim Baden in der Ostsee ertrank die 12jährige Tochter Frida des Erbpächters und Gastwirts Westphal. Das Kind hatte bereits zweimal am Tage gebadet. Beim dritten Male wollte es tauchen, wobei es den Grund verlor und nicht wieder an die Oberfläche des Wassers kam. Ein Herr sprang sofort ins Wasser und es gelang ihm auch, den Körper des Kindes ans Land zu bringen. Die von mehreren Ärzten stundenlang fortgesetzten Wiederbelebungsversuche blieben aber ohne Erfolg.

Friedland. Ein verheerendes Feuer mütete im Dorfe Siedhof. Es wurden die Wohnhäuser nebst Stallungen des Eigentümers C. Walthers und des Wüdners Wih. Arndt total eingedäschert. Auch sind mehrere Schweine und Ferkel in den Flammen umgekommen. Über die Entstehung verlautet nichts.

Bremen. Ein Kassenbote beraubt. Gestern wurde gestern vormittag einem Kassenboten der Expeditionsfirma J. D. Bachmann, der einen Betrag von 8000 Mark von der Reichsbank geholt hatte, auf dem Rückwege in der Nähe des Kontors von zwei Männern Pfeiffer in die Augen gestreut und zweibeutel mit dem Gelde geraubt. Während der eine Räuber entkam, wurde der andere, der mit dem geraubten Gelde auf einem Kabe zu entfliehen versuchte, von einem anderen Radsfahrer verfolgt und zu Fall gebracht, so daß er verhaftet werden konnte. Die Personalien des Verhafteten konnten bisher noch nicht festgestellt werden.

Theater und Musik.

Im Sommertheater in den Stadthallen hat nunmehr mit dem gestrigen Abend auch das „Puppchen“ seinen Einzug gehalten, dessen „Schlagern“, früher sagie man Gassenhauer dazu, ihm schon lange voraus geeilt und nicht gerade überall mit Freuden aufgenommen worden waren. Aber es macht doch Reklame, wenn viel von einer Sache geredet wird, ganz gleich, ob im guten oder bösen Sinne. Das Theater war, wie nicht anders zu erwarten, überfüllt; groß war auch die Zahl derer, die keinen Einlaß mehr erhalten konnten. Für die nächste Zeit sind demnach dem „Puppchen“ wohl noch eine ganze Reihe vollbesetzter Häuser sicher.

Die Posse selbst könnte nur Anlaß zu Betrachtungen über die bedenkliche Geschmackverirrung weiter Kreise geben, die sich bei den stumpfsinnigsten Schmarren am meisten vergnügen und am besten unterhalten. Und daß es nicht gerade die „untersten“ Schichten unseres Volkes sind, konnte man gestern überall beobachten.

Herr **Heydecke** hatte das Stück zu seinem Benefiz gewählt. Wer will es ihm verdenken? Schließlich soll doch ein Benefiz auch mit einem klingenden Erfolg verbunden sein und der war bei „Puppchen“ bombensicher. Daß Heydecke ein Künstler ist, dem der Humor aus dem Herzen quillt, der bei aller drastischen Komik doch nie zum Hanswurst wird, hat er so oft bewiesen; auch als „Puppchen“ hielt er sich stets in den Grenzen des guten Geschmacks. Ihm wurden denn auch bei offener Szene und namentlich am Schluß der Vorstellung laute und verdiente Ehrungen zuteil. Neben ihm waren in den Hauptrollen die Damen **Klerwin** (Sortenfe), **Kenner** (Dore), **Riccardo** (Marie) und **Pestel** (Frau Brieseforn) erfolgreich tätig. Eine kleine drastische Charge schuf **Hrl. Reichardt** als ländlich-sittliches Dienstmädchen Dörthe. Es ist erstaunlich, welches komische Talent in dieser Salonbame steckt. Sehr gefiel der von den Ballettänzerinnen **Eulenberg** und **Schwenke** grazios ausgeführte Barjußtanz.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Löwigt. Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Zippendorfer Landbrot!

Zwecks Einführung

wird Zippendorfer Landbrot heute, Sonntag, Montag und Dienstag zum Preise von 45 Pfg. (ohne Rabattmarken) anstatt 50 Pfg. verabfolgt nur im

Hauptgeschäft Langer Lohberg 49.

Fernsprecher 832.

Kosten engl.
Bettstellen
mit Spiral-Matratze,
Matratze und Keil
pr. Stück 45 Mk.
Carl Folkers
Möbel-Magazin
Marlesgrube 25.

ff. gebr. Kaffee
steis frisch empfiehlt
Joh. Böttcher, Steinradweg 22.
5873) Telephone 3139.

Willi Westfahling
empfiehlt 5879
Uhren Goldwaren
Silberwaren
32 Holstenstraße 32

Willy Koch
:: Zahntechniker ::
Lübeck, Holstenstrasse 21.

Kohls, Kohlen, Britetts
in besten Qualitäten
zu billigen Sommerpreisen.
Grammerstorf & Co.
Kontor: Fleischhauerstraße 89.
Fernsprecher 1307.
Lager: Hundestraße 79.

Für die herzlichsten Gratulationen und Geschenke von meinen Kollegen der Pflanzenfabrik J. S. F. Lüders anläßl. meines Jubiläums sagen hiermit besten Dank
Friedrich Ascheberg u. Frau.
Jung. kräft. Metallarbeiter sucht dauernde Beschäftigung in Klempnerei od. Schlosserei. Ang. unter **M J 30** an die Exped. d. Blattes.

Zu sofort ein Hausbursche (Radsfahrer) gesucht.
Schlumacherstraße 1.
Kleine Wohnung evtl. m. Gas
Lente zum 1. Oktober zu vermieten.
Preis 130 Mk. Sundstr. 87, 1.

Ein freundl. möbl. Zimmer zu vermieten.
Adlerstraße 41, II.

möbliert. Zimmer zu verm.
5843) Sadowaitr. 23, I.

Durch Zufall z. 1. Aug. od. später
freundl. 2-Stuben-Wohnung
in der Chasotstraße. (5789)
Näh. Chasotstr. 18, part. vorne.

Zum 1. Okt. mehrere freundliche abgeschlossene
2-Stuben-Wohnungen
in der Chasotstraße.
Näh. Chasotstr. 18, part. vorne.

Jetzt günstigste Zeit
zur Eindeckung des Winterbedarfs in
Brennmaterialien.
Für alle Sorten
ermäßigte Sommerpreise.
5868 Lieferung von nur
wirklich erstklassiger Qualität
frei Haus.
Christian Gäde.
Kontor Fischergrube 4. Fernsprecher 242.

Sohlen u. Absätze
zu sehr soliden Preisen.
Karl Obst, Brink 11b.
Johannes Voß, Hügelstraße 90.

Sämtliche Brennmaterialien zu den billigsten Sommerpreisen liefert frei Haus
Johannes Oelke,
Arnimstraße 31 u. Heinrichstraße 20.
Jedes Ungeziefer vertilgt unter Garantie (5857)
Fr. Kröger, prakt. Kämmerjäger.
An der Mauer 86. Fernruf 1794.
Spezialist für Wanzenvertilgung.

Junge Silberlammen
zu verkaufen. Kottwitzstraße 27 L.

Neues Piano, nußbaum
für die Hälfte des Fabrikpreises
sof. zu verk. **Grundmann & Co.**
Schüsselbuden 18.
Ges. zum 1. Okt. 500 Mk. 2. Geb.
innerhalb halber Woch. Brandtstr.
Ang. u. R G an die Exp. (5881)

Merzlicher Sonntagsdienst
am 3. August von 1 Uhr ab. (5845)
Dr. med. Meyer, Marllstraße 40b.
Dr. Kracek, Kronsförder Allee 6a.
Dr. med. Ad. Christern, Facit Allee 18.

Die jetzt noch vorhandenen

Restbestände

der beim Brande beschädigten Waren kommen

5864

enorm herabgesetzt zum Verkauf!

Ferner in allen Abteilungen hervorragend billige Angebote.

Ein großer Posten
Damen-Strümpfe
baumwoll., aparte Farben und Dessins
Serie 1 **48**₳ Serie 2 **58**₳ Serie 3 **62**₳

Ein großer Posten
Herren-Socken
ohne Rücksicht auf den früheren Wert
Serie 1 **18**₳ Serie 2 **35**₳ Serie 3 **52**₳

Ein großer Posten
Kinder-Socken
aparte Dessins, la. Baumwolle
Serie 1 **28**₳ Serie 2 **38**₳ Serie 3 **48**₳

Kinder-Waschkleider

weiß und blau gestreift Perkal mit verschiedenen Bordüren

Weisse Kinder-Kleider

uni getupft Batist sowie Voile reich garniert mit guter Stickerei

Wollen. Kinder-Kleider

Cheviot und feinfarbige Wollstoffe, mit farbigem Besatz resp. Stickerei-Kragen

Mädchen- und Backfisch-Paletots

in nur modernen, soliden Stoffen und Macharten, in allen Größen

Zum Ausschuchen:
Länge 65-80 cm **3**⁵⁰
Länge 85-105 cm **4**⁵⁰

Zum Ausschuchen:
Länge 65-105 cm
Regulär **9**⁵⁰ **10**⁵⁰

Zum Ausschuchen:
für das Alter bis 6 Jahre
4⁰⁰ bis **8**⁰⁰

Serie I Reg. 8.50-12 **4**⁵⁰
Serie II Reg. 9.50-13 **6**⁰⁰

Ein großer Posten
Sandalen
nur gute haltbare Qualitäten
Größe 32-35 **2**⁴⁰ Größe 36-42 **2**⁸⁵ Größe 43-46 **3**⁴⁵

Ein großer Posten
Kinder-Stiefel
in braun, mit und ohne Lackkappe
Größe 27-30 **4**⁹⁰ Größe 31-35 **5**²⁵ Größe 36-40 **5**⁶⁰ Größe 41-45 **5**⁹⁵

Ein großer Posten
Spangenschuhe
275 für Damen, gute haltbare Qualitäten, breite bequeme Form. **3**⁵⁰

- Weisse Stickerei-Blusen India-Mull und Stickerei **1**⁰⁰ Jetzt
- Weisse Stickerei-Blusen India-Mull, halsfrei oder hochgeschlossen, Stickerei- und Spitzen-Einsätze **1**⁶⁰ Regulär 2.50
- Weisse Stickerei-Blusen India-Mull, Vorderteil ganz mit breiten Stickereien **1**⁷⁵ Regulär 2.75
- Weisse Stickerei-Blusen India-Mull, mit hübscher Stickerei und modernen Kragen, farbige Krawatte **2**⁵⁰ Regulär 3.75
- Weisse Stickerei-Blusen Bulgaren-Stickerei und Perlmutter-Knöpfe, Wasch-Voile, aparte Macharten **3**⁰⁰ Regulär 6.50
- Weiß und creme **Tüll-Blusen** auf Tüllträger, reich bestickt besonders preiswert **5**⁵⁰
- Woll-Musseline-Blusen** getupft und buntfarbig mit besticktem Kragen und Seidenschleife **3**⁵⁰ Regulär 7.00
- Woll-Popeline-Blusen** in nur modernen und eleganten Macharten **6**⁵⁰ Regulär 18.00

Stickereikleider

- Apartes Kleid** ganz aus Stickerei-Stoff, mit Spitzen-Einsätzen **7**⁰⁰ Regulär 11.00
- Stickerei-Kleid** weiß und hellfarbig Voile mit Stickerei- und Spachtel-Garnierung **10**⁰⁰ Regulär 14.00
- Stickerei-Kleid** weiß Batist mit breiten Spitzen-Einsätzen, aparte Machart **15**⁰⁰ Regulär 24.00
- Stickerei-Kleid** Voile mit farbiger Stickerei und Seidenschleife, hochelegant **18**⁰⁰ Regulär 31.00

Hochaparte Neuheiten in Golf-Jacken
weiß, changeant und farbig zu sehr billigen Preisen.

- Kleiderrock** reinwollener marine Cheviot mit aparter Knopfgarnitur **3**⁵⁰
- Kleiderrock** reinwollener marine Cheviot mit Knopf- und Fliegengarnitur sowie ausspringenden Falten **5**⁰⁰
- Kleiderrock** mit Falten-Garnituren aus sportfarbigem Stoff, in englischem Geschmack **4**⁷⁵
- Leinen-Rock** mit Falten-Garnituren, ecrufarbig, mit Glasknöpfen **4**⁷⁵ Regulär 6.75
- Alpaka-Jupon** mit hohem Falten-Volant in nur modernen Farbstellungen **2**⁰⁰ Regulär 3.25
- Wasch-Jupon** mit plissiertem Volant aus gestreitem Wiener Leinen in verschiedenen Farben **1**⁰⁰
- Wasch-Jupon** aus grauem Leinen, hohem Falten-Volant und farbigem Besatz **1**³⁵
- Trikot-Jupon** in aparten Farben, Trikot-Rumpf mit Seiden-Volant **3**⁰⁰
- Alpaka-Jupon** mit zweifachem hohem Volant und Satin-Besatz **3**⁰⁰

Herren- u. Knaben-Konfektion

Ein großer Posten
Jünglings-Anzüge
ohne Rücksicht auf den früheren Wert
jetzt **9**⁷⁵ **14**⁵⁰ **19**⁵⁰ **23**⁵⁰

Ein großer Posten
Knaben-Pyjacks für Sommer und Winter
blau und farbig
jetzt **4**⁷⁵ **5**⁵⁰ **6**⁵⁰ **7**⁷⁵

Ein großer Posten
Knaben-Pelerinen
ohne Rücksicht auf den früheren Wert
jetzt **4**⁷⁵ **5**⁵⁰ **6**⁵⁰ **7**²⁵

Ein großer Posten
Herren-Anzüge in ein- u. zweireihig, modernen Formen
Regulär bis 23.50 34.50 38.50 46.50
jetzt **14**⁵⁰ **19**⁷⁵ **24**⁵⁰ **29**⁵⁰

Ein großer Posten
Ulster u. Paletots in soliden und Sport-Formen
Regulär bis 28.50 34.50 39.50 49.50
jetzt **16**⁵⁰ **23**⁵⁰ **29**⁵⁰ **32**⁵⁰

Ein großer Posten
Sport-Anzüge Falten-Joppe mit langer oder auch kurzer Hose
Regulär bis 27.50 32.50 39.50 49.50
jetzt **12**⁵⁰ **22**⁵⁰ **26**⁵⁰ **32**⁵⁰

Ein großer Posten
Herren-Hosen aus strapazierfähigem Cheviot od. Kammgarn
Regulär bis 2.90 4.40 5.90 8.50
jetzt **1**⁹⁵ **2**⁷⁵ **3**⁷⁵ **5**⁵⁰

Ein großer Posten
Knaben-Wasch-Blusen
zum Ausschuchen
jetzt **50**₳ **95**₳ **125**₳ **175**₳

Ein großer Posten
Knaben-Wasch-Anzüge
ohne Rücksicht auf den früheren Wert
jetzt **100**₳ **195**₳ **275**₳ **350**₳

Ein großer Posten
Knaben-Hosen
in Wasch- und Wollstoff
jetzt **95**₳ **125**₳ **145**₳ **195**₳

Rudolph Karstadt

Verkaufshallen vor dem Holstentor.

Der Krupp-Prozess vor dem Kriegsgericht.

Am Freitag, dem 2. Verhandlungstage, wurden die Verhandlungen wieder öffentlich geführt. Als erster Zeuge wurde Polizeirat Koch von der politischen Abteilung des Berliner Polizeipräsidiums vernommen. Der Zeuge hat das Haus, Bohlstraße 18, in dem sich das Berliner Bureau der Firma Krupp befindet, monatelang überwachen lassen und nach einer Hausdurchsuchung den jetzigen Zeugen Brandt nach dem Polizeibureau gebracht. Durch die monatelangen Beobachtungen des Bureaus und des Zeugen Brandt kamnte die Polizei bereits alle Personen, die mit Brandt Beziehungen hatten. Brandt legte daher bei seiner Vernehmung auch ein offenes Geständnis ab. Er gab sofort zu, Mitteilungen aus dem Kriegsministerium vom Oberintendantensekretär Pfeiffer, dann aus der Feldzeugmeisterei in der letzten Zeit vom Feuerwerker Schmidt, vorher von dessen Vorgängern, Zeugleutnants Tilian, Schleuder und Hinst, bekommen zu haben. Dann gestand er auch, daß er mit Beamten der Artillerieprüfungskommission und mit solchen der Munitionsfabrik Spandau in Verbindung gestanden habe. Im Bureau der Firma Krupp wurden eine Menge von Notizen über Geschützlieferungen beschlagnahmt, vor allem zahlreiche Duplikate von „Kornwalzer“, die nach Essen geschickt wurden und die auch dort beschlagnahmt wurden. Es waren viele Aktenstücke dabei. Die Beobachtungen des Bureaus und Brandts begannen am 12. November, nachdem am Tage vorher des Kriegsministerium Anzeige erstattet hatte, und sie dauerten bis in den April d. J.

Hierauf wurde der Hauptzeuge in diesem Prozeß, der Bureauchef Brandt vom Berliner Krupp-Bureau, vernommen. Der Verhandlungsleiter ermahnte ihn eindringlich, die volle Wahrheit zu sagen, wengleich er vielleicht nicht verurteilt werden würde, da gegen ihn ja selbst ein Strafverfahren in dieser Angelegenheit schwebt. Brandt bekundete, er sei Oberfeuerwerker bei der Artillerieprüfungskommission und später kurze Zeit im Reichsgesundheitsamt angestellt gewesen. Dann sei er zu der Firma Krupp ins Preisbildungsbureau für das inländische Kriegsmaterial gekommen. Er habe dort 5200 M an Gehalt bezogen. 1906 habe der damalige Vertreter der Firma Krupp in Berlin, der verstorbene Herr v. Schütz das Verlangen geäußert, ihm eine junge Hilfskraft an die Seite zu geben. Er (Brandt) sei deshalb von der Direktion nach Berlin geschickt worden. Hier hatte er zunächst an den Preisbüchern zu arbeiten und er machte sich ein genaues Bild über die Beziehungen zwischen Krupp und dem Kriegsministerium. Direktor Schütz habe ihm gesagt, der Firma Krupp komme es nicht nur auf große Aufträge für Kriegsmaterial an, sondern sie wolle auch das Gebiet des Kleinmaterials bearbeiten. Nach seiner Instruktion sollte sich der Zeuge über den allgemeinen Bedarf der Heeresverwaltung informieren. Zeuge betonte besonders, er habe doch nur im Interesse der Heeresverwaltung gehandelt, wenn er veranlaßt, daß Krupp billigere Preise als die Konkurrenz festsetzte und auch Kleinmaterial lieferte. Zeuge erklärte noch, er habe den Auftrag erhalten, sich auf kameradschaftlichem Wege entsprechende Informationen zu besorgen, jedoch dabei auf keinen Fall etwas Verbotenes zu unternehmen. Andere Firmen, so sei ihm gesagt worden, bedienten sich hierzu früherer Offiziere; diese Wege sollten aber nicht benutzt werden. Die von Zeugen verfaßten Berichte gingen als vertrauliche Dokumente an die Direktion in Essen unter der Bezeichnung „Kornwalzer“. Dieser Ausdruck stand im Depeschensender der Firma Krupp. Mehrere Berichte Brandts wurden in Berlin zurückgehalten, weil Befürchtungen bestanden, das darin enthaltene wichtige Material sei auf nicht einwandfreiem Wege beschafft worden. — Am Anfang seiner Tätigkeit in Berlin bezog Brandt 5200 Mark Gehalt, zuletzt 7500 M und 3500 M Funktionszulage. Außerdem erhielt Brandt jährlich eine Weihnachtsgratifikation von 1000, später von 2000 M. Infolge seiner außerordentlich wirksamen Tätigkeit wurden ihm dann noch jährlich 1000 M gutgeschrieben, welche Summen Brandt aus-

zahl erhalten sollte, wenn er nach 10 Jahren noch im Dienste Krupps ist. Weiter hat Brandt hohe Liquidationen eingereicht; so u. a. eine solche von 2000 M für einen Zeitraum von 8 Monaten. Der Zeuge will durch diese Summen seine Ausgaben für den kameradschaftlichen Verkehr zurückersetzt erhalten haben. Er bemerkte hierzu noch, daß seine Zulagen nicht so ungeheuerlich hoch seien, denn der frühere Direktor des Berliner Bureaus habe eine Funktionszulage von 15 000 Mark erhalten. Weiter bemerkte der Zeuge, alle seine Beziehungen seien mit dem Direktor des Bureaus eingehend besprochen worden und dieser habe nichts Bedenkliches darin gefunden. Der Zeuge hat sich als ein mittlerer Beamter gehalten; er hat aber auch vielfach den früheren Direktor v. Mehen vertreten, der den Zeugen auch mehrfach ins Kriegsministerium, ins Feuerwerkslaboratorium und zu anderen Stellen geschickt hat. Alle Briefe, die von Essen kamen oder nach Essen gingen, seien durch die Hände des Zeugen gegangen; auch sei mit ihm alles besprochen worden, was vorging; es habe für ihn kein Geheimnis gegeben, und es gebe wenige Offiziere, die über alles so genau informiert waren wie er. Er habe sämtliche Details über Rekonstruktionen von Geschützen und über Versuche, die mit Geschützen gemacht wurden, gewußt, 50 % seiner Berichte seien eigentlich überflüssig gewesen, wenn sich Herr v. Mehen selbst darum gekümmert hätte. — Aufsehen erregten die Aussagen des Zeugen darüber, wie der Abg. Dr. Liebnecht in den Besitz jener „Kornwalzer“ gekommen sein kann. Brandt sagte, zuerst seien keine Abschriften von den Briefen, die nach Essen gingen, genommen worden. Erst Herr v. Mehen habe angeordnet, daß ein Duplikat von diesen Briefen angefertigt werde. Im vorigen Jahre habe dann Herr v. Mehen krankheitshalber eine Urlaubsreise nach Italien angetreten. Er kehre nicht wieder in den Dienst zurück, da er mit der Firma Krupp Differenzen bekommen hatte. Die inzwischen nach Essen gegangenen Berichte ließ sich jedoch Herr v. Mehen noch vorlegen und er hat dabei einige dieser Berichte mit nach Hause genommen, sie auch nicht wieder zurückgegeben, da er sie in einem Zivilprozeß, den er gegen die Firma Krupp anstrengen wollte, gebrauche. Die „Kornwalzer“, die der Abg. Dr. Liebnecht erhalten hat, stammen aus der Zeit vom 1. bis 13. Juli 1912. Sie gehörten zu jenen, die Herr v. Mehen mit nach Hause genommen und nicht wieder zurückgegeben hat. Nach Meinung des Zeugen könne nur Herr v. Mehen dem Abg. Dr. Liebnecht die „Kornwalzer“ gegeben haben. Wenn ein anderer „Kornwalzer“ aus dem Berliner Bureau gestohlen hätte, so hätte er doch nicht gerade die genommen, die Herr v. Mehen in der Wohnung gehabt hat. Er, Zeuge, habe zwar auch „Kornwalzer“ im Hause gehabt, welche vernichtet werden sollten, diese seien aber in seiner Dachkammer so gut versteckt gewesen, daß sie niemand hätte finden können. — Auf weiteres Befragen erklärte der Zeuge, die Firma Krupp habe von allen Seiten, selbst von hochgestellten, Berichte erhalten; sie sei in allem ausgezeichnet unterrichtet gewesen. Ihm sei auch stets vorgehalten worden, daß das Interesse des Landes es erfordere, daß die Firma Krupp groß und leistungsfähig bleibt, schon wegen des Bedarfs der Marine an Material. Er sei sich nie bewußt gewesen, etwas Unrechtes zu tun, wenn er die Konkurrenzpreise für Krupp ermittelte. Herr v. Schütz habe ihm einmal erzählt, in einem Prozeß habe auf eine Anfrage der Abteilungschef Oberst Brandt geäußert, zwischen der Firma Krupp und der Heeresverwaltung gebe es kein Geheimnis; je besser Krupp informiert ist, je besser sei das Heer. Schließlich betonte Zeuge Brandt noch, er sei während der Untersuchungsphase vollständig zusammengebrochen gewesen und er könne deshalb auch die damals vor dem Untersuchungsrichter gemachten Aussagen nicht mehr aufricht erhalten; er sei nahezu unzurechnungsfähig gewesen. Der Verhandlungsleiter machte ihn darauf aufmerksam, daß er doch einige Tage nach der ersten Vernehmung die erstmaligen Angaben bestätigt habe. Der Zeuge erwiderte, sein Zustand sei bei dieser Vernehmung noch schlechter gewesen.

Es sollten alsdann die Geheimberichte erörtert werden. Der Verhandlungsleiter legte an, hierbei die Öffentlichkeit auszuschließen. Da der Vertreter der Anklage jedoch keine

Bedenken gegen die Öffentlichkeit hegte, wurde vom Ausschluß der Öffentlichkeit Abstand genommen. Bei der weiteren Vernehmung des Zeugen Brandt teilte dieser mit, er habe mit dem Angeklagten Tilian freundschaftlich und kameradschaftlich verkehrt und ihm bisweilen die Zeche bezahlt, auch einige Male kleine Darlehen gegeben, die er aber stets zurückhalten habe. Dem Angeklagten Schleuder habe er einige 100 Mark gegeben. Schleuder habe ihm bisweilen geklagt, daß er den Dalles habe. (Große Heiterkeit.) Schleuder bestritt, sich eines solchen Ausdruckes bedient zu haben. Auf die Frage eines Richters, ob Zeuge der Meinung sei, daß die Angeklagten aus ideellen Gründen ihm Nachrichten geliefert haben, bemerkte Brandt, er hätte sofort alle Beziehungen abgebrochen, wenn einer der Angeklagten mit einer Geldforderung an ihn herangetreten wäre. Über die anderen Angeklagten bemerkte Brandt, daß er ihnen bisweilen die Zeche bezahlt und auch einige kleine Geldgeschenke gemacht habe. Der Angeklagte Hoge habe in der Tat es abgelehnt, daß er ihm auch nur ein Glas Bier bezahle; allerdings habe er ihm einmal ein Darlehen von 1000 M gegeben, das er aber wieder zurückhalten habe. — Hoge bemerkte, er sei Zeidner bei der Artillerieprüfungskommission und es seien selbst hohe Beamte vergeblich an ihn herangetreten, um Nachrichten von ihm zu erhalten.

In der Nachmittags-Sitzung des Krupp-Prozesses bekundete Oberst Samoz von der Feldzeugmeisterei, es sei eine Verfügung vorhanden, wonach den Beamten strengstes Stillschweigen über alle dienstlichen Angelegenheiten zur Pflicht gemacht werde. Oberleutnant Jung vom Kriegsministerium sagt, es liege keine Verfügung vor, wonach der Firma Krupp besonderes Entgegenkommen gemacht werden solle. Es sei nur eine Verfügung vorhanden, die Firma Krupp bei Ausschreibungen von Lieferungen zur Konkurrenz zuzulassen. Einige kommissarisch vernommene andere höhere Offiziere schlossen sich diesen Aussagen an. Zeughauptmann Wolleuhoff bekundete, es liege eine Verfügung vor, wonach die Firma Krupp im entsprechenden Prozentsatz bei der Ausschreibung von Kriegsmaterial zugelassen werden soll. Frau Friseurin Wiczorek erklärte, sie habe mit dem Angeklagten Schleuder drei Jahre lang ein Verhältnis unterhalten und habe es für sehr auffällig gefunden, daß der Angeklagte Schleuder oftmals Geld hatte. Er habe ihr auf Befragen gesagt, dies erhalte er von Brandt, dem er geheime Nachrichten liefere. Sie habe ihn deshalb gewarnt. Inzwischen habe Schleuder seine Neigung einer anderen geschenkt. Sie sei sehr eifersüchtig gewesen und habe deshalb Schleuder geschrieben, sie werde, wenn er nicht zu ihr zurückkehre, Anzeige erstatten. Das werde alsdann ein Weltskandal werden. Welche Nachrichten Schleuder dem Brandt geliefert hat, wisse sie nicht.

Dann wurde nochmals der Zeuge Brandt vernommen. Er verweigerte die Antwort auf die Frage eines Verteidigers, ob von anderer Seite ebenfalls Versuche gemacht worden sind, Nachrichten über die Ausschreibung von Kriegsmaterial zu erhalten.

Die folgende Zeugin ist Frau Brandt. Sie bekundete, es haben bei ihr niemals Sektgelage stattgefunden. Wenn Pfeiffer kam, dann sei in einfacher Weise gegessen worden. Ihr Gatte habe im Dezember 1912 eine arge Kopfverletzung erlitten; er habe sehr arge Kopfschmerzen gehabt, so daß er Selbstmordgedanken äußerte. — Vertreter der Anklage, Kriegsgerichtsrat Dr. Welt: Hat jemand den Versuch unternommen, auf das Zeugnis Ihres Gatten Einfluß auszuüben? — Zeugin: Darauf verweigere ich die Antwort. — Vertreter der Anklage: Dazu sind Sie nicht berechtigt, da hier nicht Ihr Gatte angeklagt ist. — Verteidiger Rechtsanwält Dr. Wirth: Die Zeugin ist laut Prozeßordnung berechtigt, ihre Antwort zu verweigern, da sie vielleicht Ursache hat, zu befürchten, daß ihr Mann eine Schädigung erleiden könnte. — Vertreter der Anklage: Der Herr Verteidiger ist im Irrtum. Wenn der Versuch unternommen worden ist, auf das Zeugnis Brandts Einfluß auszuüben, so kann ihn dies niemals schädigen. — Die Zeugin bat, ihr zu gestatten, erst noch mit dem Verteidiger ihres Mannes, dem

Müllerliebe.

Roman von George Sand.
Deutsch von Heinrich Hesse.

46. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

In tiefer Verstimmung, Rosa nirgend zu entdecken, und auf den Schatz ihres Vaters rechnend, den er zum Hof hatte zurückkehren sehen, begab sich Ludwig dorthin und suchte nach einem Vorwand, um mit ihm zu plaudern und den Gegenstand seiner Gedanken zu sehen. Doch er war sehr überrascht, als er im Hofe Herrn Britolin im eifrigen Gespräch mit dem Müller von Blanchemont fand, dessen Mühle am Fuße der Anhöhe lag — dem Hause der Pauline gerade gegenüber. Nun aber lebte Britolin seit einigen Tagen auf gespanntem Fuße mit diesem Müller, der Britolin eine Zeitlang als Kunde gehabt, ihn jedoch seiner Meinung nach an dem Korn unverzüglich gerupft hatte. Besagter Müller, ob unschuldig oder strafbar, hätte den Pächter gar zu gern als Kunde behalten und hatte Ludwig Haß und Rache geschworen. Er suchte nur eine Gelegenheit, ihn zu schädigen, und diese hatte er soeben gefunden. Der Besitzer seiner Mühle war nämlich Herr Ravallard, dem der Müller von Angibault Marcellas Kalesche verkauft hatte. Glücklich und stolz, seinen Vasallen seinen Galawagen zu zeigen, hatte Ravallard — während er gekommen, um seine Besitzungen in Blanchemont zu besichtigen, und er seinen Bedienten hatte, der mit zwei Pferde zu fahren verstand — die Dienste des rothaarigen Kutschers erworben, der mit zwei Pferde zu fahren verstand und sich rühmte, die Wege des Schwarzen Tales gründlich zu kennen. Nicht ohne Mühe, aber doch wenigstens ohne Unfall, war Ravallard am Morgen dieses Festtages angelangt. Er hatte die Pferde in seiner Mühle untergebracht, die Karosse jedoch nicht in die Remise fahren lassen, damit oben von dem Hügel aus jeder sie betrachten und wissen könne, wem sie gehöre.

Der Anblick dieses prächtigen Wagens hatte Britolin sehr in Verdruf gebracht — er verabscheute Ravallard, seinen Vasallen an Bodenbesitz in der Gemeinde. Er war den Weg an der Waivre entlang gegangen, um sie zu prüfen und zu kritisieren. Der Müller Grauchon, Ludwigs Widersacher, hatte mit Britolin ein Gespräch angeknüpft, ohne sich anscheinend ihrer Vertraulichkeit zu erinnern, und er hatte nicht verfehlt, ihn geschickt zu höhnen, indem er ihm zu verstehen gab, sein Herr sei weit eher in der Lage als er, im Galawagen zu fahren. Da machte Britolin die Kalesche herunter — es sei ein abgedankter, wieder aufgepugter Wagen irgend eines Bürgermeisters, ein Karren ohne alle Festigkeit, der

vielleicht nicht so schneidig wieder aus dem Schwarzen Tal herauskäme, als er hergekommen. Grauchon verteidigte den Stand seines Bürgers und die Vorzüglichkeit des Gegenstandes. Dann spielte er seinen Trumpf aus, indem er verriet, der Wagen sei von der Baronin von Blanchemont erworben und Ludwig sei der Vermittler bei diesem Geschäft gewesen. Ueberrascht und beleidigt hörte Britolin die näheren Einzelheiten an und erfuhr, daß der Müller von Angibault Herrn Ravallard bestimmt hatte, diesen Lurusgegenstand in seinen Besitz zu bringen, denn dies würde Herrn Britolin in Wat verlegen. Die Tatsache war zum Unglück nur zu wahr.

Auf dem ganzen Wege hatte Ravallard mit dem roten Kutscher Gespräche geführt. Dieser wußte sich stets ein gutes Trinkgeld zu verschaffen, und da er gesehen, wie begeistert der ländliche Bürger von seinem neuen Wagen war, hatte er von nichts anderem mit ihm gesprochen. Es sei nichts schöner, leichter und wunderbarer zu lenken wie dieser Wagen. Mindestens viertausend Frants müßte er gekostet haben, und hier in dieser Gegend sei er wenigstens das Doppelte wert. Ravallard hatte sich geschmeichelt gefühlt von dieser kindlichen Bewunderung und hatte seinem Führer alle Einzelheiten anvertraut. Und während dieser letztere in der Mühle von Blanchemont gestrichelt, hatte er bei dem Müller Grauchon aus der Schule geplaudert. Da er nun sah, daß Ludwig hier verhaft und beneidet war, hatte er die Dinge so boshaft ausgelegt — ebensowohl aus Vergnügen, zu schwächen und Zuhörer um sich zu sehen, als auch aus Nachsicht, die er Ludwig nachtrag, weil er ihn am Tage des Abenteurers im Moore mit so beißendem Spott überhäufte.

Wenige Augenblicke später, nachdem Britolin den Müller von Blanchemont mit faltiger Stirn und hochmütiger Miene verlassen, sah der genannte Grauchon Ludwig und Marcella bei der Pauline eintreten. Hinter diesem Stellbischein witterte er ein Geheimnis — er war betroffen und zerbrach sich den Kopf, um hier eine neue Gelegenheit zu finden, seinen Feind zu schädigen. Er legte den roten Kutscher in den Hinterhalt, und schon nach Verlauf einer Stunde erfuhr er, daß Ludwig, ein Unbekannter, der sein neuer Müllerburche zu sein schien, die junge Dame von Blanchemont und Herr Tailand, der Notar, bei der Pauline eine große Besprechung abgehalten; daß sie alle einzeln hinausgegangen unter unnützen Vorsichtsmregeln, um nicht bemerkt zu werden; und endlich, daß dort irgendeine Verschwörung angezettelt werde — eine Gellache sicherlich, weil der Notar sich hineingemischt. Grauchon wußte sehr wohl, daß dieser ehrbare Notar Britolins Schreden und ihm in den Tod zumider war. Da er die Wahrheit halb erriet, beilte er sich, Britolin in aller Ge-
fälligkeit von diesen Einzelheiten in Kenntnis zu setzen und

ihm ein Kompliment zu machen über die Art und Weise, wie sein Günstling, der Müller, seinen Interessen diene. Diese Angeberei war es, die Ludwig überraschte, als er den Gutshof betrat.

Unter allen anderen Umständen wäre unser ehrbarer Müller sofort zu seinem Ankläger gegangen und hätte ihn gezwungen, sich vor ihm zu erklären. Aber als er sah, wie Britolin ihm barsch den Rücken zuwandte und Grauchon ihn spöttisch und dummdäuserisch von oben bis unten ansah, fragte er sich in banger Unruhe, wofür eine ernste Frage zwischen zwei Männern verhandelt werden könnte, die sich am Abend zuvor auf dem schmalsten Wege durchs Dornes nicht einmal gegürtet. Ludwig wußte nicht, um was es sich handelte, nicht einmal, ob er Gegenstand dieser Geheimnistramerei sei. Doch das Gewissen warf ihm etwas vor. Er hatte recht verschlagen mit Britolin handeln wollen. Anstatt ihm mit Abscheu zurückzustoßen, als dieser ihm Geld angeboten, seinen Interessen zum Schaden Marcellas zu dienen, hatte er geuschelt, sich mit ein oder zwei Tänzen mit Rosa abzufinden. Er hatte ihm die Hoffnung gelassen, und um sich für die Schmach seines Annehmens zu rächen, hatte er ihn getäuscht.

„Ich hätte es eigentlich verdient“, dachte er, „daß meine so schön angelegte Miene entdeckt würde. Das nennt man kleinliche Kniffe gebrauchen! Meine Mutter hat mir stets verpfichtet, es sei dies eine Sitte unserer Gegend, die Unglück brächte — und auch ich habe mich nicht davor bewahren können. Hätte ich mich diesem verurteilten Pächter gegenüber als anständiger Mensch gezeigt, wie ich es auf dem Grunde meines Herzens bin, so würde er mich gehaßt, aber auch respektiert und vielleicht mehr gefürchtet haben, als er es jetzt tun wird, wenn er entdeckt, daß ich ihn zum Karren gehaßt. Alle schlechten Handlungen sind dumm. Möchtest du an deinen nicht allzu viel zu löffeln haben!“

Gequält, eingeschüchtern und unzufrieden mit sich selbst ging er hin und suchte seine Mutter auf dem Festplatze, um ihr den Vorschlag zu machen, sie nach Angibault zurückzubegleiten. Der Nachmittagsgottesdienst war zu Ende, und die Müllerin hatte sich schon mit einigen Nachbarinnen auf den Heimweg gemacht, nachdem sie Hannes seinem Herren zu sagen befohlen, er möchte sich noch ein wenig Vergnügen machen, er solle aber nicht allzu spät nach Hause kommen.

Ludwig wußte diese Erlaubnis nicht auszunutzen. In tausend Angsten irrte er bis zum Sonnenuntergang umher, ohne Gefallen an etwas zu finden, und wartete, daß Rosa sich wieder zeigte, oder ihr Vater käme, um ihn von seinen Abstreifen in Kenntnis zu setzen.

(Fortsetzung folgt.)

Rechtsanwalt Dr. Siegfried Löwenstein, zu sprechen, da dieser ihr gesagt habe, sie habe nicht nötig, auf alle Fragen zu antworten.

Da im weiteren Verlauf der Verhandlungen Geheimnisse der Erörterung kommen sollen, wurde die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Die Verhandlung soll Sonnabend vor-mittag 9 Uhr voraussichtlich in öffentlicher Sitzung fortgesetzt werden.

Presstimmen zum Krupp-Prozess.

Der Berliner Korrespondent des „Figaro“ schreibt über den Prozess: „Das Milieu selbst ist ungesund und abstoßend. Dieser verderblich-benachteiligende Reichtum, der immerfort die Armut belächelt, die neben ihm ist, sie verwehrt, ihr allen Stolz raubt und sie seinem Willen unterwirft! Die Angeklagten sind die Opfer dieses Reichtums, und diese merkwürdigen deutschen Offiziere erscheinen hier bescheiden, so unglücklich, ihrer Fehler so wenig bewusst, daß man ihnen einen Freispruch gönnen möchte. Der Prozess selbst war für sie schon eine übertriebene Strafe.“

Bericht des Parteivorstandes an den Parteitag zu Jena 1913.

II.

Dem Parteivorstand überwiesene Anträge.

Der Chemnitzer Parteitag hat eine größere Anzahl unerledigt gebliebener Anträge dem Parteivorstand überwiesen, so die Anträge 3, 4, 5, 6, 7, die sich auf die Agitation in den Kreisen der Privatangestellten beziehen. Nach Aussprache mit dem Parteiausschuß und führenden Genossen aus den erwähnten Kreisen glaubte der Parteivorstand den in den Anträgen ausgesprochenen Wünschen am besten zu genügen, wenn er die Parteipresse ersuchte, den Verhältnissen der Privatbeamten noch mehr Beachtung zu schenken als seither. Die in Betracht kommenden Organisationen sind gebeten worden, die Parteipresse durch geeignetes Material zu unterstützen. — Der Antrag 143, der die „Privatangestelltenfrage“ als besonderer Punkt der Tagesordnung auf einem Parteitag behandelt wissen will, kann nach dem vorher Gesagten wohl als erledigt angesehen werden. — Der Antrag 170,2 will den Genossen eine Pflicht auferlegen (Betätigung in den Genossenschaften), die vom Magdeburger Parteitag schon klar ausgesprochen worden ist. Danach dürfte der Antrag erledigt sein. — Die Anträge 175 und 206 finden ihre Berücksichtigung durch die Tagesordnung des diesjährigen Parteitags (Steuerfrage). — Dem Antrag 205 ist Rechnung getragen worden durch eine besondere Schrift. Außerdem werden nunmehr in der „Partei-Korrespondenz“ regelmäßig charakteristische Urteile zusammengestellt. — Der Antrag 8 ist als erledigt anzusehen, nachdem der Parteiausschuß die Frage, ob alljährlich ein Frauentag abgehalten werden soll, verneint hat. — Die Anträge 83, 2, 179, 213, 215, 217 betreffen den Maifonds. Die Erledigung dieser Frage ist Aufgabe des diesjährigen Parteitages, dem der Parteivorstand einen entsprechenden Antrag zur Annahme empfiehlt. — Der Antrag 123, der das Samariterwesen betrifft, verdient die Beachtung aller Arbeiter. Er darf als erledigt angesehen werden, nachdem er durch die Bekanntmachungen in der Presse zur allgemeinen Kenntnis gebracht worden ist.

Ueber den Antrag 219, der geeignete Veranstaltungen zur Bildung der Jugendlichen von 18 bis 21 Jahren verlangt, hat der Parteivorstand mit dem Bildungsausschuß und dem Parteiausschuß verhandelt. Die beteiligten Körperschaften waren mit der Tendenz des Antrages grundsätzlich einverstanden. Ein Plan der im einzelnen den Organisationen zu unterbreitenden Vorschläge soll der nächsten Sitzung des Parteiausschusses vorgelegt werden.

Eine Aenderung des Organisationsstatuts in diesem Jahre schon wieder vorzunehmen, kann der Parteivorstand nicht empfehlen. Er beabsichtigt, nach Beratung mit dem Parteiausschuß zu der Frage des Delegationsrechts zum Parteitag, die durch den Antrag 195 wieder aufgerollt worden ist, einem der nächsten Parteitage geeignete Vorschläge zu machen. — Antrag 207 verlangte eine neue Bezirkseinteilung. Die Neubegrenzung von Bezirken ist bereits im Gange. Thüringen ist vereinigt, Mecklenburg und Lübeck werden demnächst vereinigt werden. Zwischen Magdeburg und Anhalt schweben noch Verhandlungen. — Die Angelegenheit des Genossen Kadel ist leider noch immer nicht zum Abschluß gebracht worden. Da die Parteiorganisation in Bremen den von einer Bundespartei Ausgeschlossenen als Mitglied aufgenommen, seine vom Parteivorstand geforderte Streichung abgelehnt hat, so unterbreitet der Parteivorstand dem diesjährigen Parteitag einen entsprechenden Antrag. Auf dem Chemnitzer Parteitag hatte der Berichterstatter der Beschwerdekommision unter Hinweis auf einen Bremer Protest gegen die Aufnahme Kadel's in die Parteiorganisation u. a. ausdrücklich betont, daß die Frage geprüft werden müsse, ob ein von einer ausländischen Organisation ausgeschlossener Genosse ohne weiteres (in eine deutsche Organisation, D. Ver.) aufgenommen werden könne. Der Parteivorstand verneint diese Frage.

Organisation.

Die Organisation hat in dem abgelaufenen Geschäftsjahre, was die Mitgliederzahl anlangt, nicht die Fortschritte gemacht, die erwartet wurden. Die Mitgliederzahl, die am 1. Juli 1912 970 112 betrug, ist bis zum 30. März d. Js. nur auf 922 550 Mitglieder gestiegen, eine Zunahme um 12 733 Mitglieder oder 1,3 %. Das Hauptkontingent zu dem Mitgliederzuwachs stellen die weiblichen Mitglieder, die um 10 744 zugenommen haben.

Eine Ursache der Vereinsorganisation entwickelte sich die Mitgliederzahl wie folgt:

Jahr	Mitgliederzahl	Steigerung
1906	854 327	—
1907	830 466	35,0 Proz.
1908	857 236	10,7
1909	833 909	7,6
1910	720 338	13,6
1911	823 562	16,1
1912	970 112	15,9
1913	922 550	1,3

Danach haben wir im letzten Geschäftsjahr, das sich allerdings nur auf neun Monate erstreckt, eine so geringe Mitgliederzunahme zu verzeichnen wie nie zuvor, eine Zunahme, die in ihrer geringfügigkeit an Stagnation grenzt. Die Zahl der männlichen Mitglieder hat sich fast gar nicht erhöht. Inwieweit hat ja die Organisation in der inneren Reinigung und der Durchbildung ihrer Mitglieder in der vorvergangenen Berichtsperiode erhebliche Fortschritte gemacht. Gleichwohl dürfen wir uns dabei nicht beruhigen, sondern müssen alles daran setzen, daß die notwendige Entwicklung der Parteiorganisation wieder auf das allgemessene Tempo zu bringen.

In 15 Bezirken und 164 Wahlkreisorganisationen hat die Mitgliederzahl abnimmt abgenommen. Dort wählten die Arbeiter jeder einzelnen Erscheinung blasselegt und mit allen Kräften dafür gewirkt werden, die Schwärze auszuwaschen. 51,3 % der gesamten Mitglieder sind in den 26 größten Kreisorganisationen mit über 2000 Mitgliedern konzentriert.

Ist diese Erscheinung auch vornehmlich auf die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse der beteiligten Kreise zurückzuführen, so ist sie doch bis zu einem gewissen Grade auch durch die große Ungleichheit der der Reichstagswahlkreise zu erklären.

Unter dem Druck der sich stetig steigenden Anforderungen an die Finanzen der Organisation hat auch die Erhöhung der Beiträge wiederum Fortschritte gemacht.

Es gibt keine Kreisorganisation mehr, die von den männlichen Mitgliedern einen geringeren als den im § 5 des Organisationsstatuts der Partei festgesetzten Mindestbeitrag von 30 Pfg. pro Monat erhebt. Im Vorjahre waren es noch drei Kreise. Mit dem Beitrag für weibliche Mitglieder bleiben noch vier Kreise mit zusammen 179 weiblichen Mitgliedern unter dem statutarischen Mindestbeitrag von 15 Pfg. pro Monat zurück. Es sind das die Kreise: Schlochau-Platow, Deutsch-Krone, Wittenberg-Schweinitz, Sangerhausen.

Die Zahl der Wahlkreise, die einen Beitrag von 40 Pfg. pro Monat oder 10 Pfg. pro Woche und darüber von den männlichen Mitgliedern erheben, ist von 177 mit 603 495 Mitgliedern im Jahre 1912 auf 191 mit 645 316 Mitgliedern gestiegen. Von 77,66 % der männlichen Mitglieder wird dieser Beitrag bereits gezahlt.

Im Bestand der Landes- und Bezirkssekretäre ist infolgedessen eine Aenderung eingetreten, als dem Bezirk Breslau die Genossin Wulff aus Berlin als Sekretärin beigegeben ist, und danach 50 Genossen in diesen Ämtern tätig sind. Die Sekretärin hat ihre Tätigkeit in allen vier schlesischen Bezirken auszuüben. Im Bezirk Oldenburg wurde für den nach Berlin verzogenen Genossen Schulz der Genosse Meyer aus Bremen, in Frankfurt a. M. für den nach Jena verzogenen Genossen

Rudolph der Genosse Dikmann aus Hanau und in Posen für den nach Halle verzogenen Genossen Leipzig der Genosse Hartwig aus Königsberg als Bezirkssekretär angeteilt. In den Kreisorganisationen sind zurzeit 100 Sekretäre tätig, gegen 84 im Vorjahre.

Bildungsausschüsse bestehen an 791 Orten gegen 575 im Vorjahre, Jugendauschüsse an 757 Orten gegen 574 im Vorjahre und Kinderbeschutzkommissionen an 200 Orten gegen 125 im Vorjahre.

Anträge auf Ausschluß aus der Partei wurden bei den Bezirksvorständen 287 gegen 233 im Vorjahre anhängig gemacht. Das ist eine Steigerung um 54, obwohl die Berichtsperiode nur 9 Monate umfaßt. 140 Anträge bezogen sich auf die Nichtabführung des Tageslohnes am 1. Mai. In 96 Fällen wurde auf Ausschluß erkannt, in 29 Fällen der Ausschluß abgelehnt, in 10 Fällen traten die Angeklagten vorher aus der Organisation aus, in 27 Fällen wurde der Antrag zurückgezogen und 72 Fälle wurden durch Vergleich erledigt. Auf Klage und Verweis wurde in 22 Fällen, auf Aberkennung der Fähigkeit zur Bekleidung von Ehrenämtern in 6 Fällen erkannt und in 4 Fällen wurde das Verfahren eingestellt. 8 Sachen waren bei Abschluß des Berichts noch nicht erledigt.

Berufungen kamen 27 gegen 26 im Vorjahre an uns, während zwei Sachen aus dem Vorjahre noch zu erledigen waren. Die Schiedsgerichte erkannten auf Ausschluß in 13 Fällen, auf zeitweilige Ausschließung von Vertrauensämtern in 3 Fällen und auf Klagen in 2 Fällen. Der Ausschlußantrag wurde in 3 Fällen von dem Schiedsgericht abgelehnt und in 2 Fällen von den Antragstellern zurückgezogen. In zwei Fällen wurde das Verfahren eingestellt. In der Schwabes sind am Ende des Berichtsjahres 4 Sachen.

Agitationsbezirk	Zahl der Wahlkreise, die zum Bezirke gehören	Zahl der Ortsvereine	Mitgliederzahl der Parteiorganisation				Mitgliederzunahme od. Abnahme in Prozenten	Auf 100 logialdemokratische Stimmen kommen
			1912		1913			
			überhaupt	weibliche	überhaupt	weibliche		
Ostpreußen	17	29	8909	1457	9181	1617	+ 3,0	17,8
Westpreußen	13	35	3768	805	3472	359	- 7,8	12,2
Groß-Berlin	8	83	119769	20039	118828	21105	- 0,7	21,0
Brandenburg	18	198	29086	3305	28842	3565	- 0,8	17,7
Pommern	14	93	11804	1715	12429	1998	+ 5,2	16,0
Polen	15	23	1235	112	1069	146	- 13,4	8,2
Breslau	13	36	19610	2944	19191	3003	- 2,1	21,4
Görlitz	6	76	7325	1036	8283	1559	+ 13,0	16,5
Oberlangenbielau	7	87	12625	2596	11918	2594	- 5,6	20,5
Rattowitz	9	32	2064	197	2327	367	+ 12,7	6,0
Magdeburg	8	119	24054	4220	23969	3082	- 0,3	20,6
Halle a. S.	8	179	25432	3775	23818	9720	- 6,8	21,7
Erfurt	4	48	7368	1085	7363	1220	+ 0,2	18,3
Schleswig-Holstein	10	141	50634	8721	50441	8981	- 0,3	39,6
Dannover	12	174	31246	4767	30754	4621	- 1,5	23,2
Westf.	9	118	12176	844	12882	1191	+ 5,8	26,9
Frankfurt a. M.	8	201	21750	4586	21802	4590	+ 0,2	15,4
Kassel	11	259	26899	3180	27765	3292	+ 3,1	24,6
Oberhein	6	104	6094	142	6421	317	+ 5,3	14,1
Niederhein	19	75	14781	1563	15001	1607	+ 1,4	17,6
Saargebiet	14	113	40932	6887	41890	6860	+ 1,1	15,5
Nordbayern	3	5	749	133	777	93	+ 3,7	11,2
Südbayern	21	279	44673	3327	44724	3802	+ 0,1	29,9
Pfalz	21	134	29036	2564	28425	2723	- 5,2	44,4
Dresden	6	148	11856	1225	11547	968	+ 2,6	20,4
Chemnitz	9	173	55885	5293	59274	6314	+ 6,0	33,5
Leipzig	7	235	36128	3405	37046	4630	+ 2,2	24,7
Zwickau	4	106	41171	6078	43323	6898	+ 5,2	37,0
Württemberg	3	80	17466	3273	18270	3326	+ 4,6	26,1
Baden	18	363	36150	2679	38856	3264	+ 7,4	25,2
Hessen	14	219	21017	1897	21311	2119	+ 1,4	18,1
Mecklenburg	9	275	20495	1489	21447	1854	+ 4,6	21,8
Thüringen I	7	75	10067	1796	9391	1093	- 6,7	16,5
Thüringen II	5	106	8004	712	8735	1233	+ 9,1	17,7
Sachsen-Altenburg	3	83	11402	1590	11800	1793	+ 3,4	30,8
Gotha	1	40	6719	803	6344	768	- 5,4	29,6
Oldenburg-Ostfriesland	1	55	2795	145	2926	157	+ 4,6	14,4
Braunschweig	5	40	8810	1502	8741	1512	- 0,7	25,6
Sachsen-Meiningen	3	80	11842	1806	12243	1918	+ 3,3	25,4
Anhalt	2	62	2953	205	2988	251	+ 1,1	11,3
Hamburg	3	22	9264	2964	10118	3157	+ 9,2	32,1
Nordwest	2	—	60849	8004	61823	9335	+ 1,6	44,6
Lübeck	5	53	31218	5039	33545	6048	+ 7,4	40,4
Schl.-Vorpommern	1	9	5446	644	5801	720	+ 6,5	43,4
	15	113	6496	320	6229	445	- 4,1	5,6
Zusammen	397	4978	970112	130371	982850	141115	+ 1,3	23,1

Die Polnisch-sozialistische Partei Deutschlands (P. P. S.) gibt für den 31. März 1913 eine Mitgliederzahl von 2163 an.

Aus Nah und Fern.

Wieder ein schweres Unglück bei einer militärischen Übung! Aus Straßburg wird gemeldet: Bei einer Brückenplazgübung schlug am Donnerstag mittag in der starken Strömung des hochgehenden Rheins ein mit 10 Mann besetzter Ponton um. Zwei Pioniere des 15. Bataillons, Strabe aus Kottbus und Baum Schimant aus Friedberg, fanden den Tod in den Wellen. Ein dritter Pionier hat einen Beinbruch erlitten.

Liebesdrama. In Essen schoß Freitag früh ein junger Mann auf die neunzehnjährige Kontoristin Margarethe Bufen, die vor der Tür eines Baugegeschäfts in Essen-Rüttenscheid, wo sie beschäftigt war, wartete. Das Mädchen wurde lebensgefährlich verletzt ins Krankenhaus gebracht. Der Täter schoß sich darauf eine Kugel in den Mund und verletzte sich dadurch schwer. Der Grund der Tat ist verjähmte Liebe.

21 000 Mark gestohlen. Die dem Pöten der Firma Fischbein u. Kessel verloren gegangenen 21 000 M. wurden ihm, wie er angibt, in der Elektrischen gestohlen. Die Kostache sei ihm angeschlossen und das Geld daraus entwendet worden. Wie es unbenutzt hat gesehen können, ist rätselhaft.

Göhenfabrikation im 20. Jahrhundert. Polnische Blätter bringen folgende seltsam klingende Nachricht: Eine Warschauer Fabrik stellt für Mongolen im jenen Osten Göhenfiguren aus Metall her. Solche Figuren werden auch von anderen europäischen Fabriken hergestellt, so daß der Wettbewerb auf dem Markte bedeutend ist. Wegen des hohen Bahntarifs war auch der Transport teuer. Nun ist es den Göhenfabrikanten in Warschau gelungen, eine Ermäßigung der Bahnfraacht zu erlangen, so daß sie imstande sein werden, mit den englischen und französischen Göhen wettbewerben zu treten.

Neun Kaiserinnen ertrinken. In der Genfer städtischen Regatta an der Brücke über der Rhone ereignete sich Freitag ein schwerer Unfall. Die Kaiserinnen spielten die

Wäsche von Pontonbooten aus im offenen Fluß. Der Boden eines dieser Boote ist wahrscheinlich morisch gewesen. Die Boslen brachen gestern vormittag plötzlich durch und elf Frauen versanken in den Fluten. Obwohl Hilfe sofort zur Stelle war, konnten nur zwei Frauen mit großer Mühe gerettet werden. Neun Frauen sind ertrunken, vier Leichen konnten bis nachmittags geborgen werden.

Mordtat im Schnellzug Bologna-Foggia. Im Schnellzug Bologna-Foggia wurde Freitag ein schweres Verbrechen entdeckt. Ein offenbar sehr reicher Türke namens Faysal Bei aus Beirut, der mit einem Gefolge von zwei Männern und zwei Damen nach Brindisi reiste, wurde mit durchschossener Schläfe aufgefunden. Wie es scheint, ist Faysal Bei von seinen Begleitern erschossen worden, die sämtlich verhaftet wurden.

Der Einbecker Kindesmord aufgeklärt. Der Mörder der sechs Jahre alten Tochter des Arbeiters Blume in Einbeck, deren Leiche vor vierzehn Tagen in einer Abortgrube in Einbeck aufgefunden wurde, ist verhaftet worden. Es ist der 52 Jahre alte Fuhrunternehmer Wolter, der das Kind seit dem 1. April dieses Jahres in einem unterirdischen Verließ des alten Einbecker Klosters verborgen hielt. Die Obduktion der Leiche ergab, daß das Kind nach seinem Verschwinden noch etwa acht Wochen gelebt hat, aber sehr schlecht ernährt worden ist. Es war zum Skelett abgemagert, und Magen, Leber und Nieren waren zusammengeschrumpft. Das Kind ist halb verhungert und dann erwürgt worden, was Strangulationsmarken am Halse zeigten. Jetzt ist das Kind zu unnützligen Zwecken mißbraucht worden. Als Wolter in seiner Wohnung verhaftet wurde, legte er ein Geständnis ab.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Löwigt.
Verleger: T. S. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Sonntag geöffnet

von 1/2 8—9 und 11—1 Uhr.

Im Saison-Ausverkauf.

Ein Restposten

Herren-Anzüge

Herbst- u. Winter-Paletots

in nur 2 Serien
ohne Rücksicht auf den früheren Preis
jeder Anzug

10 Mk. **15** Mk.

Früherer Preis bis 33 Mk.

Sonntag geöffnet von 1/2 8 bis 9 u. 11 bis 1 Uhr.

Markmann & Meyer

Breite Strasse 44-46.

5872

Saison-Ausverkauf.

Besonders preiswert: 5877

Herren-Anzüge

Ia. Stoffe, gute Verarbeitung, nur moderne Formen

Wert bis 15.— Mk. für 9.75 Mk.	Wert bis 17.50 Mk. für 12.75 Mk.	Wert bis 25.— Mk. für 18.50 Mk.
Wert bis 35.— Mk. für 24.— Mk.	Wert bis 45.— Mk. für 34.— Mk.	Wert bis 55.— Mk. für 42.— Mk.

Herren-Hosen

alle Größen, Buckskin, Cheviot und Kammgarn

regul. bis 3.90 für 2.60 Mk.	regul. bis 5.60 für 3.90 Mk.	regul. bis 7.50 für 4.90 Mk.	regul. bis 10.— für 6.90 Mk.
---------------------------------	---------------------------------	---------------------------------	---------------------------------

Grosse Post. Reste enorm billig.

Rote Rabattmarken.

Johann Dittmer, Drögestr. 12a.
Ecke Warendorstr.

Carl Folkers Möbelmagazin

25 Marlesgrube 25.

Vollst. Wohnungseinrichtungen.

Selbstgefertigte Arbeiten.

Größte Auswahl.

1) Billigste Preise.

Weitgehendste Garantie.

Zimmereinricht. stets vorrätig.

Lieferung frei Haus

auf eigenem Möbelwagen.

: Teilzahlung gestattet :

Bei Barzahlung Rabatt.

Gebe rote Lubeca-Rabattmarken.

Gelegenheitskauf moderne Gar-

nitur durch Zu-

fall nur 90 Mk. Prachtvolle Salon-

garnitur, Stuhl 250 Mk. nur 165

Mark. Sofas, Vertikals, Spiegel,

Büffets, Tische, Schreibtische,

Trumeaus, Ledertühle, Schlaf-

zimmer, Küchen enorm billig.

Zager Wagnstr. 83. 5791)

Kaffeehaus Moising.

Jeden Sonntag: (5841)

Freies Tanzkränzchen.

Moorgarten.

Morgen Sonntag, d. 3. August:

Großes Tanzvergnügen.

5865) F. Wehrend.

Konsumverein

für Stockelsdorf und Umgeg.
e. G. m. b. H.

Ordentliche

General-Versammlung

am Dienstag, d. 5. August

abends 8 1/2 Uhr

im Lokale des Herrn Paclau

in Fackenburg.

Tages-Ordnung:

1. Geschäftsbericht und Entlastung

des Vorstandes und Aufsichtsrats.

2. Genehmigung der Bilanz.

3. Wahlen von Vorstands- und

Aufsichtsratsmitgliedern.

4. Verteilung des Reingewinns.

Der Vorstand. 5882)

Gasthof Genin.

Sonntag, den 3. August:

Großes Tanzkränzchen

Anfang 5 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

5880) Heinr. Martens.

Wilhelm-Theater.

113) Jeden Sonntag:

Große Ballmusik.

Friedrich-Franz-Halle.

Morgen Sonntag:

Gr. Tanzkränzchen

Eintritt frei.

5860) Endstation Krankenhaus.

Anfang 4 Uhr. L. Stamer.

Konzerthaus

Zauberflöte.

Neue Kapelle!

Damen-Blas- und

Streich-Kapelle

„Germania“.

6 Damen, 4 Herren.

Eintritt gänzlich frei!

Anfang 7 1/2 Uhr.

Geöffnet bis 3 Uhr nachts.

5849) Ludwig Kock.

Lübecker Sommer-Theater

i. d. Stadthallen. Dir. Ernst Albert.

Sonntag, den 3. August:

Der größte Operettenschlager.

.. Puppchen. ..

Freitag mit nicht erdenklichem

Beifall aufgeführt.

Schlager: Gehn wir mal z. Hagenbeck.

Puppchen du bist mein Augenstern.

Stieg du kleine Kumpeltaupe.

Lorchchen, wo hast du deine Ohren zc.

Montag, den 4. August:

Die Erbtante.

Dienstag, den 5. August:

.. PUPPCHEN. ..

Mittwoch: HEIMAT.

Donnerstag: Glück im Winkel.

Freitag zum letzten Male:

FILM ZAUBER,

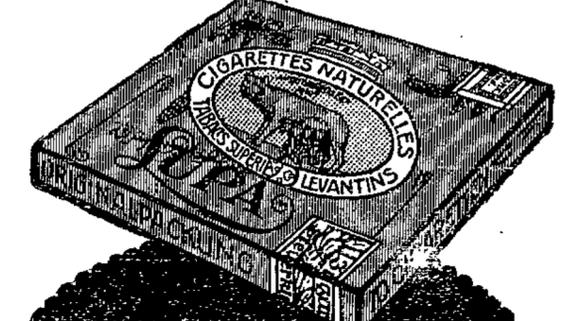
da bei der letzten Aufführung viele

kein Billet erhalten konnten.

Sonnabend: NIOBE.

5878) Anfang stets 8 1/2 Uhr.

Ein Sieg der deutschen Industrie!



LUPA

Cigaretten

2 Pfg. das Stück

Oriental Tabak u. Cigaretten-Fabrik
Venedig, Dresden
Inh. Hugo Zietz
Hoflieferant S.M.d.
Königs v. Sachsen

4896

Lichtspiele Bad Schwartau.

Außer dem großen Programm vom 1.—4. August:

„Das Warenhausmädchen“,

ergreifendes Drama in 3 Akten, lebenswahre Handlung.

Vom 1.—3. August einschließlich:

5870

Asta Nielsen: „Der Totentanz“.

Konzerthaus Fünfhausen

5867) Sonntag: Großes freies Tanzkränzchen.

Restaurant „Waldhütte“,

Luisenstraße 49

gegenüber dem L.-B.-G.-Sportplatz.

Schöner Garten. .. Geschlossene Veranda. .. Klubzimmer.

5916 L. Wichmann.

Sozialdemokratischer Verein.

Dienstag, den 5. August 1913
abends 8 1/2 Uhr

Mitglieder - Versammlung

im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52.

Tagesordnung:

1. Die diesjährige Laffallefeier.
2. Stellungnahme zum Parteitag in Jena, event. Stellung von Anträgen.
3. Der mecklenburgische Parteitag.
4. Verschiedenes.

(5876)

Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder eruchtet

Der Vorstand.

Deutscher Bauarbeiter-Verband

Ausserordentliche

Mitglieder-Versammlung

am Dienstag, d. 5. August 1913

abends 8 1/2 Uhr

im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52.

Tagesordnung:

1. Stellungnahme zum Arbeitsnachweis des Arbeitgeber-Verbandes.
2. Stichwahl zum Bauarbeiterschutz-Kongress zwischen Hamburg und Lübeck.
3. Verschiedenes.

Der wichtigen Tagesordnung halber ist es Pflicht eines jeden Kollegen anwesend zu sein.

Der Zweigvereinsvorstand.

5868) NB. Die Versammlungen in den Zahlstellen finden am 6 1/2 Uhr statt.

Trotz des Versuchs des Kaufmanns Theodor Storm hier, durch Anzeige bei der Staatsanwaltschaft mir die Herstellung meines

Zippendorfer Landbrot

zu verbieten, bin ich nach dem Urteil der Strafkammer des hiesigen Landgerichts vom 14. Juni 1913 berechtigt, dieses schmackhafte und gut bekömmliche Landbrot zu backen.

Ich empfehle dem Publikum von Lübeck und Umgegend mein

Zippendorfer Landbrot

das ich als **Schwarzbrot a 50 Pfg., Gemengtes Brot a 50 Pfg., Feinbrot, lang und rund, a 50 u. a 25 Pfg., Korinthenbrot a 25 Pfg.**

unter Anwendung elektrischer Maschinenbetriebe und unter Leitung des bewährten **Backmeisters Adolf Metelmann**, der auch lange Jahre in der Zippendorfer Brotfabrik tätig war, mit **peinlichster Sauberkeit** und unter Verwendung erstklassiger **bester Rohprodukte** herstelle. Eine Probe meines Zippendorfer Landbrot führt zu dauernder Kundschaft. Mein **Fabrikat** und **Volksnahrungsmittel** zeichnet sich durch sehr hohen **Nährwert** und **leichte Verdaulichkeit** aus, es ist besonders **Magenleidenden** zu empfehlen.

Durch Neubau und Umbau meiner 3 Backöfen bin ich in der Lage, allen Anforderungen gerecht zu werden.

5850

Hochachtungsvoll

Kontor und Lager:
Langer Lohberg 49.
Fernsprecher 832.

Paul Burmester, Bäckermeister.

Fabrikant von Zippendorfer Landbrot.

Um Irrtümer zu vermeiden, ist mein Landbrot mit dem Stempel „Zippendorf“ versehen.

Niederlagen befinden sich:

Königstraße 43,
Ecke Johannisstraße.
Pfaffenstraße 7.
Aegidienstraße 14.

Hartengrube 21.
Fackenburger Allee 1a.
Westhoffstraße 52.
Klappenstraße 1.

Ernststraße 20.
Lützowstraße 13.
Hundestraße 97.
Johannisstraße 58.

Beckergrube 70.
Wahmstraße 50/52.
Effengrube 3.
Ludwigstraße 36.

Segebergstraße 8/10.
Paulstraße 11a.
Werderstraße 7.
Marlstraße 80.

NB. Suche noch in verschiedenen Straßen der inneren Stadt und in den Vorstädten, sowie in der Umgegend von Lübeck Niederlagen bei Gewährung hoher Prozente. Lieferung frei Haus.

Hintze & Stech

Größte Möbelfabrik Lübecks
empfehlen 882

Wohnungseinrichtungen.

Direkter Verkauf an Private zu billigen Preisen
gegen bar in der Fabrik:
Moisinger Allee 60.



Hartkoks

in allen Größen für Hausbrand und Zentralheizung.

Für Monat August noch ermäßigte Preise

Heinrich Diestel, Lübeck.



5846

Persil



In's Riesenhafte
wächst von Tag zu Tag der Gebrauch von Persil.
Das selbsttätige Waschmittel
für jede Art von Wäsche.

Persil wäscht, bleicht und desinfiziert

gleichzeitig, ist **garantiert unschädlich**,
einfach in der Anwendung und ermöglicht
müheles, schnelles und billiges Waschen.

Nehmen Sie keinen weiteren Zusatz von Seife, Seifenpulver etc. Sie beeinträchtigen dadurch nur die Wirkung von Persil und verteuern unnütz dessen Gebrauch.
Überall erhältlich. Allein Fabrikanten auch der beliebtesten Original-Paketen.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Nur in Original-Paketen.
Niemand löst.

Henkels Bleich-Soda

5847

Saison-Ausverkauf

VON

Strohüten u. echten Panama-Hüten

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Eduard Hirsekorn

Sandstrasse 20.

5874

Täglich
in allen Verkaufsstellen:
Frühes

Kraft-Dauer-Brot

C.Siemers, Struckmühle.
103) Fernsprecher 1110.

Goldene und silb. Uhren

105) gut und billig.
L. S. Barck, Wandbleibgeschäft,
Südstr. 25.



Fahrräder u. Nähmaschinen

in großer Auswahl
empfehlen 5882

Th. Vedder, Friedenstraße 1.

Fahrradhandlung und Reparatur-Werkstatt.
Sämtliche Reparaturen an Fahrrädern und Nähmaschinen werden gut und billig ausgeführt.

Sargmagazin H. Horenburg,
Paulstrasse 16.

4891

Einkleidung aller Art. Uebernahme ganzer Beerdigungen. Billige Preise.

Die Furcht vor dem Volke.

(Aus alten Dokumenten.)

In ihren Artikeln über die Hundertjahrfeier hat die Parteipresse vielfach darauf hingewiesen, daß der Unterzeichner des vielgenannten Aufrufes „An mein Volk“ von der tatkräftigen Anteilnahme „seines“ Volkes an den staatlichen Einrichtungen, die erst den Befreiungstempel ermöglichten, gar nicht sonderlich erbaut gewesen ist, daß man vielmehr vor dem Volke in Warschau eine heillose Angst hatte. Es fehlt nicht an geschichtlichen Nachweisen, daß diese Angst vor dem eigenen Volke sich auch noch in anderer Weise offenbarte; es sind Dokumente vorhanden, aus denen diese Angst mit klassischer Deutlichkeit spricht. Es ist vor allem die große französische Revolution gewesen, die den preussischen Machthabern einen heillosen Schrecken vor dem Volke eingejagt hat, wie die verschiedenen seinerzeitigen Maßnahmen gegen die Gewerke dartun.

Durch den Reichstagsabschied vom Jahre 1731, das sogenannte General-Reichs-Patent, waren den Gesellschaftern fast alle Rechte genommen worden. Es schien, als sei ein höherer Grad von Rechtlosigkeit nicht mehr zu denken. Es schien nur so; verschiedene Dokumente aus dem Jahre 1799 bis 1801 beweisen, daß die preussische Reaktion tatsächlich noch Mittel ausfindig zu machen wußte, die eine Uebertrumpfung des General-Patents darstellten.

In einem Reskript der Königl. Märkischen Kriegs- und Domänenkammer vom 29. März 1800, in welchem Bezug genommen wird auf mehrere ein Jahr vorher herausgegebene gleichartige Verfügungen an den Berliner Magistrat, der soeben den Entwurf eines Reglements für die Maurergesellschaft eingereicht hatte, heißt es u. a.:

„Finden wir für nötig, hiernächst festzusetzen . . . daß sich die Gesellen nicht mehr versammeln, sondern die Auf- lagegelder in den Werkstellen eingekammelt werden sollen.“

Womöglich noch deutlicher wird die genannte Kammer in einem Schreiben vom 19. Juli 1800; in demselben heißt es, gleichfalls in bezug auf das Maurergesellen-Reglement:

„Ist die Strafbestimmung für diejenigen Gesellen, welche sich bei einer Leichenfolge nicht einfinden, ohne die Ursache ihres Ausbleibens 24 Stunden vorher dem Junggesellen angezeigt zu haben, ganz unnütz, denn jenseit von den bestimmten Gesellen werden sich doch immer einfinden als zur Bestattung der Leiche erforderlich sind, je weniger aber folgen, desto besser ist es, weil Müßiggang und Schwelgerei durch dergleichen große Züge mehr oder weniger bestrahlt werden.“

Es gelang allerdings dem Magistrat, die genannte Kammer davon zu überzeugen, daß, wenn man schon den Gesellen ganz allein die Kosten der Krankenpflege und Unterstützung aufwalte, es dabei doch nicht ohne jedwede Zusammenkunft derselben abgehen könne. Aber auch das dann tatsächlich erlassene Reglement trägt durchaus noch den Stempel der Angst, daß die Gesellen sich eines Tages zählen könnten. So wurde den Altgesellen bei 14 Tage Gefängnisstrafe verboten, „die bisher stattgefundene Gewohnheit . . . unter dem Vorgeben, die unter den Gesellen vorgefallenen Streitigkeiten in der Güte abzumachen und zu schlichten (und zu diesem Zweck) die Gesellen auf der Herberge . . . fordern lassen . . .“ verboten. Es soll kein Geselle schuldig sein sich auf das Geheiß der Altgesellen auf der Herberge einzufinden. Die letztere Bestimmung könnte man ganz gut als Grundgedanke für die Züchtung von „Gelben bezeichnen. Auch das Vorgesprochene der Lehrlinge wurde den Altgesellen bei der gleichen Strafe verboten. Klar und deutlich hieß es sodann in der entscheidenden Bestimmung:

Alle Zusammenkünfte der Gesellen auf der Herberge hören daher für die Zukunft auf und sollen nur jährlich 2 Mal . . . und nur in Gegenwart der Altmeister stattfinden. Diese Zusammenkünfte dürfen nur an einem Montag abend nach 5 Uhr stattfinden und nicht länger als bis um 8 Uhr dauern.

Man verbot dann zwar die Leichenbegängnisse durch die Gesellschafter nicht gänzlich, schränkte dieselben aber vorfichtigerweise doch so ein, daß nicht mehr als 40 Gesellen, und zwar nur solche aus dem Viertel, in dem der Verstorbene gewohnt hatte, folgen durften.

Aber selbst den Handwerksmeistern traute man nicht mehr so recht, obwohl sie doch auch schon damals der sogenannten Mittelstand als das eigentliche Staatserhaltende Element — wenigstens in Preußen — betrachtete. Bei der französischen Revolution allerdings hatte sich gezeigt, daß dieser sogenannte Mittelstand nicht zurück- schreckte, selbst einen angestammten König auf die Guillotine zu schicken. Man scheint dem damaligen preussischen Mittelstande ähnliche schauerliche Verbrechen zuzutrauen zu haben — denn auch den Herren Handwerks- meistern wurden kurzerhand alle Versammlungen ohne jeweilige besondere obrigkeitliche Genehmigung verboten. Es heißt in dem schon eingangs erwähnten Reskript:

daß vom 1. Juli d. J. an bei allen Handwerks-Innungen und Zünften, außer in den jährlichen Quartal Versammlungen, worin die Gewerks Rechnungen abgenommen und allgemeine Innungsangelegenheiten unter Vorsitz des Meisters verhandelt werden, und derjenigen so in dringenden Fällen, wenn das ganze Gewerk vernommen werden muß, ausdrücklich durch obrigkeitliche Verfügung gestattet werden, sit fernerhin nicht mehr die ganze Gewerde versammeln sollen . . . sondern daß die . . . angeordneten Deputationen alle diese Geschäfte mit besorgen sollen . . . Wir bestimmen zugleich hierdurch, daß, wenn dieser Vorschrift entgegengehandelt wird, ein jeder Meister, der außer den zur Deputation gehörigen zu solchen Versammlungen sich einfindet, das erste Mal in Geldstrafe von Einem Thaler genommen, die folgenden Male aber mit vier Wochen Gefängnis bestraft werden sollen, und daß der Gewerks- Besitzer, der solche unbefugte Versammlungen zugegeben hat in Fünftel Thaler fiskalische Strafe genommen werden soll . . .

So gänzelte man ein Volk, das wenige Jahre später gut genug war, demjenigen, dessen Namen diese Verordnungen trugen, den an Napoleon nahezu verlorenen Thron zurück zu erobern und dabei Gut und Blut zu opfern. Dasselbe Volk, das man auch später wieder um die im Moment der Gefahr gegebenen feierlichen Versprechungen betrog. Die Zeiten, wo sich das Volk auf solche Versprechungen verließ, sind allerdings und zum Glück ein für allemal vorüber.

Gewerkschaftsbewegung.

Der Streit auf den Stettiner Werften beschäftigte am Donnerstag eine stark besuchte Versammlung der Stettiner Holzarbeiter, in der in heftiger Diskussion das Verhalten der Zentralvorstände entschieden verurteilt wurde. Es fand eine Resolution einstimmige Annahme, in der bedauert wird, daß es auf einigen Werften zur Arbeitseinstellung gekommen ist, bevor alle Mittel der friedlichen Verhandlung erschöpft waren. Den Stettiner Werftarbeitern könne aber kein Vorwurf gemacht werden, da die dortigen Werftarbeiter nicht das geringste Entgegenkommen zeigten, vielmehr die Verhandlungen absichtlich verschleppten. Insbesondere sei den streikenden Mitgliedern des Holzarbeiterverbandes kein Vorwurf zu machen, da sie nach Lage der Verhältnisse sich dem Streit anschließen mußten. Der Zentralvorstand wird deshalb aufgefordert, den Streik nachträglich anzuerkennen. Ferner wurde beschlossen, vorläufig die Streikunterstützung aus der Lokalkasse zu zahlen. Zur gleichen Zeit tagte eine ebenfalls gut besuchte Generalversammlung der Stettiner Zahlstelle des Fabrikarbeiterverbandes, in der ebenfalls die Verweigerung der Unterstützungen durch die Zentralvorstände scharf kritisiert wurde. Die Versammlung erklärte sich einstimmig mit den Stettiner Werftarbeitern solidarisch und beschloß, den ausständigen Mitgliedern des Verbandes vom ersten Streiktag an Unterstützung aus der Lokalkasse zu bewilligen. — Heute, Sonnabend werden die ersten Unterstützungen ausgezahlt.

Der Transportarbeiterverband im Jahre 1912. Seit dem Zusammenschluß der Verbände der Hafenarbeiter, Seeleute und Transportarbeiter waren am 31. Dezember 1912 zweieinhalb Jahre verfloßen, doch die Werbestraft der einheitlichen Organisation hat auch im Jahre 1912 nicht nachgelassen. Der Verband gewann in diesem Jahre 96 276 neue Mitglieder. Nach Abzug der Ausgetretenen beträgt der Reinzuwachs 30 739 Mitglieder, gleich 15,7 %. Insgesamt zählt der Verband jetzt in 415 Ortsvereinen 225 988 Mitglieder, darunter 8162 weibliche und 5231 jugendliche. Das Gros der Mitglieder verteilt sich auf 8 Großstädte — davon 3 an der Wasser- kante — mit je über 5000 Mitgliedern; diese umfassen allein 128 971 oder 57 % der Gesamtmitgliedszahl. Interessant ist auch die Zusammengehörigkeit der Verbandsmitglieder nach Branchen. Es zählten Hausdiener, Packer, Markthelfer 53 293, Kutscher und Fuhrleute 41 616, Drochsenkutscher und Chauffeure 8767, Bierfahrer 4547, Speiditions- und Speicherear- beiter 24 426, Kohlenarbeiter 8036, Hafenarbeiter 28 710, Bin- nenschiffer 12 793, Seeleute 12 310, Hilfsarbeiter 11 037, Stra- ßenbahner 8543, Straßenreiner 2404. Von Bedeutung ist die Tätigkeit des Verbandes auf dem Gebiete der Arbeits- vermittlung. Nicht weniger als 62 877 Stellen wurden in den Arbeitsnachweisen der Organisation gemeldet. Davon konnten 55 115 mit Verbandsmitgliedern besetzt werden. — Der Verband hatte im Jahre 1912 insgesamt 1046 Lohnbewe- gungen, Streiks und Aussperrungen zu führen, die sich auf 229 Orte und 2 Stromgebiete erstreckten. Beteiligt waren daran 4904 Betriebe mit 125 101 Beschäftigten; 69,3 % der Beteiligten gehörten der Organisation als Mitglieder an. Angriffsbewegungen wurden 913 in 4705 Betrieben mit 120 410 Beschäftigten geführt. 94 % aller Bewegun- gen wurden für die Beteiligten erfolgreich durchgeföhrt. 752 Bewegungen in 3791 Betrieben mit 102 471 Beschäftigten konnten ohne Arbeitseinstellung erfolgr- eich abgeschlossen werden. In diesen Zahlen drückt sich die Macht und das Ansehen einer großen Gewerkschaftsorganisa- tion aus. Das Gros der Lohnbewegungen wurde in den Ver- kehrscentren geführt, aber selbst eine Anzahl kleiner Dörfer an den Stromläufen sind davon berührt worden. — Für 34 565 Personen ist eine Verkürzung der Arbeitszeit um 191 953 Stunden oder durchschnittlich 5,6 Stunden für jeden einzelnen Beteiligten pro Woche durchgesetzt worden. Dazu kommt noch die erfolgreiche Abwehr von Arbeitszeitverlänge- rungen. — In Lohnhöhungen sind für insgesamt 70 144 Be- teiligte 180 316,87 M pro Woche erreicht worden. Der Durch- schnittserfolg beträgt also pro Woche und Beteiligten 2,57 M oder 133,64 M im Jahr. Dazu kommt, daß durch das Ein- greifen der Organisation außertarifliche Leuerungszulagen im Gesamtbetrage von 103 791,24 M erreicht worden sind. Die Bezahlung von Überstunden wurde in 2087 Betrieben für 50 249 Beteiligten durchgesetzt. Die Bezahlung der Nachtarbeit mit Aufschlägen wurde für 20 853 Beteiligte, der Sonn- und Feiertagsarbeit für 26 853 Beteiligte erlangt. Besonders hervorzuheben verdient zu werden, die Tatsache, daß es dem Verbands gelang, in 530 Betrieben für 7198 Beteiligte die Festlegung eines Sommerurlaubs durchzusetzen. Eine ganze Reihe anderer Erfolge, Beseitigung von Mißständen, Anerkennung der Organisation, Benutzung des Arbeitsnach- weises usw. schließt sich diesem an. Tarife wurden in 2626 Betrieben mit 44 745 Beteiligten abgeschlossen. Es arbeiten gegenwärtig 77 005 oder 34,1 % der Verbandsmitglieder unter tariflich geregelten Arbeitsbedingungen. — Die Un- terstützungsleistungen des Verbandes sind recht erhebliche. In 1564 Fällen hat der Verband seinen Mitgliedern Rechtschutz gewährt und dafür 50 015 M ausgegeben. Die Arbeitslosen- unterstützung erforderte die Summe von 480 988 M. Für Krankenunterstützung wurden 938 872 M, für Unterstützung bei Todesfällen 126 765 M, in besonderen Notfällen 40 957 M und für Reiseunterstützung 12 880 M ausgegeben. Die Lohn- bewegungen kosteten dem Verbands 460 768 M, sodas insge- samt für Unterstützungen die Summe von 2 111 255 M aus- gegeben wurde. Die Gesamteinnahmen des Verbandes be- trugen 5 619 438 M, das ist ein Mehr von 1 076 379 M gegen 1911. Der Kassenüberschub beträgt 764 091 M, der Kassenbe- stand 1 888 337 M in der Haupt- und 1 129 848 M in den Ortskassen. — So gibt denn auch die Jahresbilanz des Trans- portarbeiterverbandes ein erfreuliches Bild von den Fort- schritten und den stets wachsenden Erfolgen der deutschen Ge- werkschaftsbewegung, ein Bild, das dazu beitragen wird, die unorganisierten Massen von der Nützlichkeit und Notwendig- keit der Gewerkschaften zu überzeugen.

Aussperrung in den Brennabor-Werken in Branden- burg a. H. Die Firma Gebr. Reichstein hat durch einen Fa- britantslag am 30. Juli ihren Arbeitern bekannt gegeben,

daß sie den Betrieb am Sonnabend, dem 2. August schließen wird. — Schon zum dritten Male in wenigen Jahren sperrt die Firma ihre Arbeiter aus. Im Jahre 1906 verfügte die Firma die Schließung des Betriebes, weil die Lohnarbeiter Forderungen gestellt hatten, im vorigen Jahre sperrte die Firma aus, weil eine Abteilung infolge Verschlechterungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen die Arbeit eingestellt hat- ten, in diesem Jahre soll die Aussperrung erfolgen, weil die Arbeiter das anlässlich der vorjährigen Aussperrung mit der Firma getroffene Tarifabkommen rechtzeitig gekündigt haben und bisher eine Einigung über den Abschluß eines neuen Vertrages nicht erzielt wurde. Die Firma lehnte in den Ver- handlungen wiederholt alle Vorschläge der Arbeiter ab. Die Arbeiter nahmen am 22. Juli zu der Antwort der Firma Stellung und erklärten in einer einstimmig angenommenen Resolution, daß sie den Abschluß eines neuen Vertrages im Interesse beider Teile liegend betrachten, jedoch bedauern müßten, einem Tarifvertrag, von der Firma aufgestellten Tar- if, ihre Zustimmung nicht geben zu können. Die Verhand- lungskommission wurde beauftragt, nochmals Verhandlungen bei der Firma nachzuziehen, die dann auch stattfanden, doch hat sich die Firma zu keinerlei Zugeständnissen bewegen lassen. Nur einige Verschlechterungen, die die Firma noch einführen wollte, wurden zurückgenommen. Am 30. Juli wurde den Ar- beitern dann die Aussperrung durch Fabrikanschlag bekannt- gegeben. Damit hat die Firma die Verhandlungen abge- brochen und die Aussperrung von ca. 2000 Personen verfügt, die nicht gewillt sind, einem Vertrag ihre Zustimmung zu geben, der von der Firma diktiert ist. Vor einigen Jahren noch wollte die Firma von einem Vertrag nichts wissen, heute sperrt die Firma aus, um einen Vertrag zu erreichen. — Die Arbeiter der Firma haben am Donnerstag in einer über- aus starkbesuchten Versammlung zu der Aussperrungsandro- hung der Firma Stellung genommen. Mit 1440 gegen 348 Stimmen beschlossen sie, dem von der Firma vorgelegten Tar- ifvertrag die Zustimmung zu verweigern. Die Aussperrung wird, wenn die Firma nicht noch in letzter Minute einlenkt, am 2. August perfekt. Es wird ersucht, den Zugang von Me- tallarbeitern, Sattlern, Malern und Lackierern nach Brand- burg fernzuhalten.

Aus dem Gerichtssaal.

Landfriedensbruchprozess in Freiburg. Der am 27. Juni beendete Färbereistreik in Basel-Friedlingen hat einige ge- richtliche Nachspiele. Nur schneidet dabei die schweizerische Justiz bedeutend besser ab als die deutsche. Das Streikgebiet lag teils auf schweizerischem, teils auf badischem Gebiet, da Friedlingen zu Baden gehört und zwei Friedlinger Färbe- reien vom Streik mit betroffen wurden. Am 30. und 31. Mai kam es nun beim Transport von Arbeitswilligen zu Zusam- menstößen zwischen diesen und der Gendarmerie einerseits und den Streikenden andererseits. Dabei sollen gegen die in Automobilen beförderten Arbeitswilligen Drohungen aus- gesprochen worden sein; auch mit Steinen seien sie geworfen worden, und die Autos habe man durch vorgelegte Eisenbahnschienen im Weiterfahren gehindert. Aber keiner der Arbeits- willigen ist ernstlich verletzt worden, und auch sonst sind kei- nerlei Schädigungen durch das Vorgehen einzelner erregter Streikenden entstanden. Was tat die Justiz in Basel? Sie schätzte diese Streikvergehen keineswegs hoch ein, und das mit Recht, denn der Streik drehte sich darum, die Löhne der Fär- bereiarbeiter, die nur 3,20 Mk. bis 4,10 Mk. betrugen, etwas in die Höhe zu bringen. Soweit also Delikte auf Schweizer Gebiet abzurteilen waren, begnügte man sich in Basel damit, gegen die Angeklagten 10, höchstens 15 Franken Geldstrafe zu verhängen. — Anders in Freiburg. Dort fand am Dienstag wegen der gleichen Delikte eine Schwurgerichtsverhandlung statt, weil die Staatsanwaltschaft in dem Wesen von Steinen nach dem Automobil der Streikbrecher in Friedlingen, in ein paar Drohungen und in einigen eingeworfenen Windschützen des Autos die Vorbedingungen des Landfriedensbruchs für gegeben erachtete. Vier Färbereiarbeiter, der 18jährige Spiffert, der 19jährige Speß, der 28jährige Tschulin, der 30jährige Krumm und der 21jährige Tagelöhner Hünjinger, hatten sich zu verantworten, weil sie die aus dem badischen Dorfe Bingen eingeschleppten Arbeitswilligen auszubeten nannten, ihnen zuriefen, sie sollten sich schämen, Streikbrecher zu machen und schließlich den Versuch machten, sie aus den Autos, mittels welchen sie in die Färbereien bei Friedlingen verbracht wurden, herauszuholen. Dabei flogen auch Steine, von denen einige Arbeitswillige getroffen wurden. Diese quittierten mit Revolvergeschüssen. Da ein paar Hundert Per- sonen am Tatorte anwesend waren, konstruierte die Freibur- ger Staatsanwaltschaft den Landfriedensbruch. Mehrere an- dere Angeklagte wurden an die Freiburger Strafkammer ver- wiesen. Als die Anklageschrift verlesen war, sagte man sich im Gerichtssaal: Wegen dieser Bagatelten wird der große Apparat eines Schwurgerichts in Bewegung gesetzt? — Bei der Beweisaufnahme ergab sich der die Angeklagten wesent- lich entlastende Umstand, daß eine Anzahl der als Zeugen ge- ladenen Arbeitswilligen schon wegen Körperverletzung vor- bestraft war, also keineswegs die unantastbaren nützlichen Elemente darstellten. Die Geschworenen folgten erstrecker- weise den Spuren des Staatsanwalts nicht, sie verneinten die Fragen auf erschwerenden und einfachen Landfriedensbruch und bejahten nur die Eventualfrage auf Streikvergehen (Ver- letzung des § 153 der Gem.-Ordn.). Der am meisten belastete Angeklagte Tschulin erhielt 2 Monate und 2 Wochen Gefängnis abzüglich ein Monat Untersuchungshaft, Spiffert, Speß und Hünjinger erhielten je 6 Wochen Gefängnis, ab- züglich 4 Wochen Untersuchungshaft, Krumm 14 Tage Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wurden. Auch die Einleitung dieses Landfriedensbruch- prozesses auf Grund von Streikortkommisssen wäre besser unterblieben, denn die Unternehmer mit ihren niedrigen Löhnen und ihrem prozigen Benehmen, die der Streikleitung auf zwei Eingaben nicht antworteten, waren die eigentlichen Angeklagten.

Soziales.

Vom Wahnsinn der bürgerlichen Gesellschaft. Die „Leip- ziger Neuesten Nachrichten“ brachten folgenden Artikel: „Der Luxus der Hundetoiletten, der sich auf der Pariser Hundsaus- stellung wieder in voller Pracht entfaltete, gibt der mondä- nen Frau viel Kopfzerbrechen auf, denn ein schüdes Aussehen des sie begleitenden Lieblings gehört zu der vollkommenen Silhouette ihrer Erscheinung. Jeder allein tut es jetzt nicht mehr bei Halsband und Leine, wie Jacques Luffigny in einer Plauderei des „Figaro“ verrät, sondern der Ziseleur, der Goldschmied und der Juwelier müssen an der kostbaren Ver- schönerung dieser Dinge arbeiten. Alle Zusammenstellungen sind erlaubt, wenn sie harmonisch sind und zu der Individual-

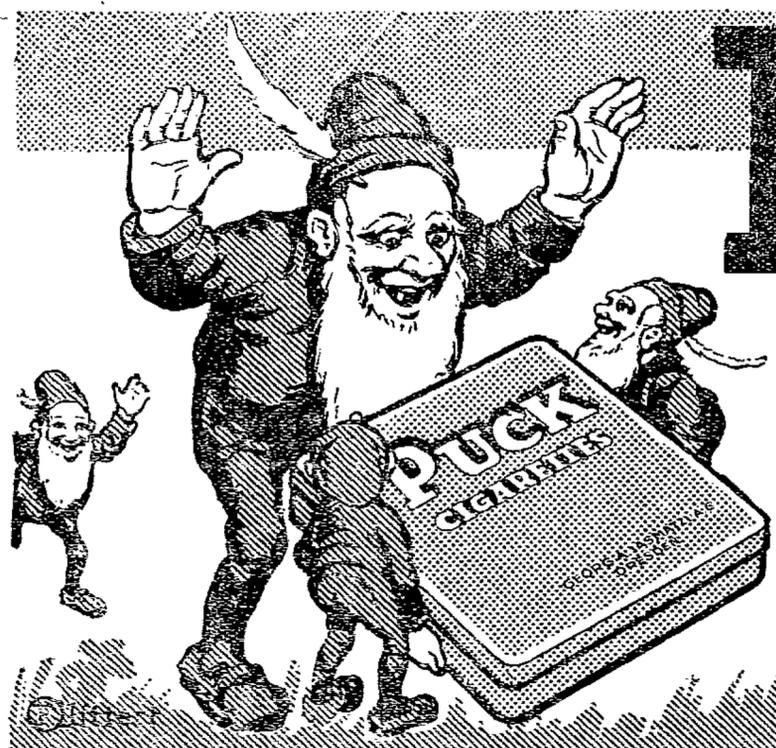
ität des Trägers passen. Ihre Bulldogge ist dunkelgestreift? Dann nehmen Sie rotes Leder und vergoldetes Silber. Ist sie weißgestreift, so muß sie weißes Leder mit einer Verzierung von Türkisen tragen. Aber niemals verwende man ein Halsband aus Haaren. Das ist höchst unmodern. Für all die kleinen Schöhhündchen, den King-Charles, den Bolognese, den Peking- und Japanhund kommt nur ein schmales, aus sehr feinen Maschen gearbeitetes, silbernes Halsband in Betracht, mit einem winzigen Vorlegetasche versehen und mit feiner Zifferierung verziert. Elegant, aber für den Hundebandy schwierig zu tragen, ist ein Halsband von einfachem Leder. Eine entzückende Zusammenstellung für einen niedlichen Affenpinscher ist ein Brustriemen, der bei einem schwarzen Tier aus weißem, mit Opalen verzierten Leder sein muß. Windspiele schreiten in hellen, mit Borten garnierten Schabracken einher. Für das Automobil besteht die Toilette des Hundehundes aus englischen Stoffen und Pelz. Weiße Mäntel, weiche Plüds, alles von einfacher ruhiger Farbe, bilden die Reisetoylette. Die Seitentasche mit dem früher beliebtesten, nun als läppisch empfundenen Taschentuch ist ver-

pönt. Am Meeresstrande präsentieren sich die wohl geschorenen Hunde in anliegenden Tritots, doch haben sie auch wasser-dichte Kleidung mit, damit sie sich nicht erkälten. Die letzte Neuheit des guten Hundetons aber besteht in dem Gebrauch von Schuhen, die für größere Ausflüge fest und widerstandsfähig gearbeitet sind, in der Stadt aber sehr fein und niedlich sein müssen; ja, diese eleganten Hunde tragen sogar Ueberschuhe aus Samt, um die heikle Farbe ihrer Seidenschuhe zu schonen. Zum Schuh gehört unbedingt das „Armband“ oder besser Schuhband. Extravagante Damen sollen sogar versucht haben, das Armband noch mit einer niedlichen kleinen Uhr auszustatten. — O selig, o selig, ein Hund noch zu sein! Dieses: „O selig, o selig, ein Hund noch zu sein!“ ist, so bemerkt dazu unser Leipziger Bruderorgan, offenbar von den Limanjünglingen hinzugefügt worden. So ein Hundeleben erscheint ihnen sogar als ein glückverheißendes, erstrebenswertes Dasein. Das Treiben dieser weiblichen Modenarren aber, die sich abquälen, für ihre Hunde immer neuen kostbareren Schmuck und neue kostbarere Kleidung zu erfinden, indes Millionen von Menschen das Notdürftigste zum Leben

entbehren, beweist, wie weit der Verwesungsprozeß der oberen Gesellschaftsschichten fortgeschritten ist.

Arbeiter, Parteigenossen!
Erwerbt
das lübeckische Bürgerrecht!

Verantwortlicher Redakteur: Paul Löwig.
Verleger: F. H. Schwa r h. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.



PUCK

die neue
Qualitäts 3 Cigarette
mit Goldmundst. mit Hohlmundst. flach

GEORG A. JASMATZI A.G. DRESDEN
GRÖSSTE DEUTSCHE
CIGARETTENFABRIK

Kansa-Halle

Morgen Sonntag: Gr. Tanzkränzchen.
Eintritt frei. (5859) Johs. Rieck.

Luisenlust.

Morgen Sonntag: (5842)
Großer Tanz.

Adlershorst.

Jeden Sonntag: (5871)
Tanzkränzchen

Zentral-Hallen

Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.

Weisser Engel

Jeden Sonntag:
Freier Tanz.

Friedrichshof.

Jeden Sonntag: (5858)
Tanzkränzchen.

Neu-Lauerhof.

Jeden Sonntag: (5857)
Tanzkränzchen.

Einsegel

Morgen Sonntag: (5822)
Tanzkränzchen

Einsegel

Morgen Sonntag: (5822)
Tanzkränzchen

Carl Köpcke.

Zähne 1,80 M.

Keine Extraberechnung der Platte.

Ich leiste jede Garantie für guten Sitz und Brauchbarkeit. Damit ein jeder die absolute Garantie hat, daß keine höheren Preise als 1.80 Mk. mit Kautschukplatte pro Zahn berechnet werden, habe ich mich entschlossen,

300 Mk. Belohnung

zu zahlen, dem, der mir nachweist, daß ich höhere Preise berechne.

Großer Umsatz! Kleiner Nutzen!
Zahziehen mit örtlicher Befähigung 1 Mk.
speziell für nervöse und ängstliche Personen.

Dankschreiben.

Habe mir von Herrn Haus 7 Zähne ziehen lassen. Es war vollständig schmerzlos, ich werde dieses Atelier jedermann nur sehr empfehlen. Fr. R.

Herr Haus hat mir völlig schmerzlos 2 Zähne gezogen, ich hatte große Angst, es war aber gänzlich schmerzlos. Auch das Plombieren hat mir sehr gefallen. Fr. M.

Preise:

Zähne mit echten Platinstäben, in geeigneten Fällen Diatorix	1.80
Zahn- oder Wurzelziehen kostenlos.	
Nervlöten pro Zahn	1.00
Zahn- oder Wurzelziehen mit örtlich. Befähigung	1.00
Goldklammern, 14kar. Gold	3.00
Plombe, Zement (Havard)	2.00
Silber-Amalgam-Plombe Ref.	2.50
Reparaturen	von 1.00 an
Ganzes Gebiß, 28 Zähne	50.00

Umarbeitung nicht sitzender Gebisse.
Wenden Sie sich vertrauensvoll nach meinem Atelier.
Ueberzeugung macht wahr! 5844

Zahn-Praxis Ernst Haus

Lübeck, Mühlenstraße 1-3, I. Etage, Am Klingenberg. Telephone 1703.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands.
Zahlstelle Lübeck.

Einladung zum
18. Stiftungsfest
bestehend in
Konzert, Herren-, Damen- und Kinder-
vergnügen mit nachfolgendem BALL
am Sonntag, dem 3. August
im „Gewerkschaftshause“.

Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.
Eintritt 30 Pfg., Damen frei.

Preisschießen für Herren von 11-1 Uhr und von 4-8 Uhr.
Kindervergnügen von 5-7 Uhr.
Späterkommende können nicht berücksichtigt werden.
NB. Die umliegenden Distrikte sind freundlichst eingeladen.

Das Komitee.

Waisen-Hof Gr. Tanzmusik

Sonntag:
G. Gipp.

Arbeiter-Gesang-Verein St. Jürgen.
Einladung zum 2. Stiftungsfest
bestehend in
Konzert, Herren-, Damen- und Kindervergnügen
mit nachfolgendem BALL
am Sonntag, dem 3. August 1913
im Lokale Weisser Engel, Ratzeburger Allee.
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.
Eintritt 60 Pfg., eine Dame frei.
Einzelne Dame 20 Pfg., wofür Garderobe.

Das Komitee.

Konzerthaus „Flora“.

Morgen Sonntag:
Grosses Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr. Eintritt frei. Ende 2 Uhr.
Max Stenau.